

JESUS HEUTE

"Für wen haltet ihr Mich?"

(Mk 8,29)

Zuerst dachte ich, der Führer mache einen Fehler, indem er uns nach Norden brachte, jenseits der Grenzen von Galiläa, heraus aus dem Heiligen Land, während meiner Pilgerfahrt im Jahre 1984, - bis wir zu einem arabischen Dorf namens Banias kamen, welches in früheren Zeiten Panion genannt wurde, nach dem griechischen Gott Pan, und welches zu biblischen Zeiten Cäsarea Philippi genannt wurde, um es von Cäsarea Maritima an der Meeresküste zu unterscheiden, dem Sitz des römischen Verwalters von Judea. Diese Stadt wurde zu Ehren des Kaisers erbaut, daher der Name Cäsarea, und zwar von Philipp, dem Tetrarchen von Ituräa und Trachonitis. Und dann las uns der Führer aus Markus 8, Verse 27-34, vor.

Dieser Abschnitt ist der Mittelpunkt des Markus-Evangeliums, angelegt zwischen dem dreijährigen Predigt- und Heilungsdienst Jesu und der kurzen Periode der Vorbereitung auf seine Passion und seinen Tod. Jesus hatte seine Apostel mit hinauf in den Norden genommen und befand sich nun in der Gegend von Cäsarea Philippi, wo der populäre Schrein des Gottes Pan in einer Nische hoch oben auf dem steilen Berg aufgestellt war. Es waren Tausende von Leuten gekommen, um diesem Gott Ehre zu erweisen - und hier gab es eine bunte Schar von meistens Fischerleuten, die mit Jesus mitgekommen waren - einem Zimmermann, der zu einem Wanderprediger geworden war.

Jesus fragte sie, "Was sagen die Leute über mich?" Sie sagten, dass jene, unter denen er drei Jahre lang seinen Lehr- und Heilungsdienst ausgeübt hatte, ihn hoch schätzten, und einige von ihnen meinten, er sei der wiederauferstandene Johannes der Täufer, andere wiederum hielten ihn für den wiedererscheinenden Elija, und wieder andere für einen der Propheten. Dann fragte Jesus noch einmal jene, die mit ihm drei Jahre lang vertraut gewesen waren, und ihn predigen gehört und ihm aus nächster Nähe beim Heilen zugesehen hatten, "Ihr aber, für wen haltet ihr Mich?" Und Petrus erwiderte in so vielen Worten, "Für uns bist du nicht nur ein gewöhnlicher Mann. Du bist etwas Besonderes, Du bist der Messias, der von Gott selber ausgegangen ist."

Jesus wird einem jeden von uns die gleiche Frage stellen, "Wer bin Ich für dich?" Denn dies ist die vorrangige Frage in der Bibel, deren Beantwortung den Unterschied in unserem Leben bilden wird. Ist er nur einer der vielen großen religiösen Führer oder sogar der Größte unter ihnen, oder jemand, den man einfach nicht in menschliche Kategorien einordnen kann. Auch ich mußte diese Frage schon von der Kindheit an beantworten.

Der erste Jesus, den ich als Kind kennenlernte, war seine Statue oder sein Bild oder das Jesus-Baby in der Krippe. Natürlich weiß ich heute, dass das nicht Jesus ist, wie er es leider immer noch auf diese Weise für viele einfache Leute zu sein scheint. Aber die Dinge verändern sich. Ich besuchte eine charismatische Familie, und um ein bisschen Konversation mit deren dreijähriger kleiner Tochter zu machen, zeigte ich ihr das Bild des Heiligsten Herzens Jesu an der Wand und erzählte ihr mit einem weisen Nicken, "Siehst du, das ist Jesus." Aber sie starrte mich nur an und sagte, "Nein. Das ist Bild. Jesus - in meinem Herzen". Aber für mich war in ihrem Alter dieses Bild Jesus.

Dann besuchte ich die Höhere Schule und traf dort meinen zweiten Jesus. Mein Lieblings-Textbuch war Schuster's Bibelgeschichte, wo auf der einen Seite eine Wundergeschichte von Jesus erzählt wurde, und auf der gegenüberliegenden Seite eine wunderschöne Strichzeichnung zu sehen war, anhand der dieses Wunder anschaulich illustriert

wurde. Für mich war Jesus damals ein großer Heiler und Wundertäter. Und nun weiß ich, dass dies auch nicht Jesus ist, wie er es leider für so viele Tausende ist, die nur wegen der Heilungen und Wunder zu ihm gehen. Während seiner Lebenszeit würde er vor den Leuten, die nur aus diesem Zwecke zu ihm kamen, davonlaufen und sich verstecken.

Ich gab eine Einkehr für Mädchen einer Höheren Schule und am letzten Tag betete ich über ihnen für ihre Nöte und Bedürfnisse. Ein Mädchen bat mich, für seinen Vater zu beten. Dann, nach einiger Zeit, sah ich sie wieder in der Schlange angestellt und sagte zu ihr, "Ich habe doch schon für deinen Vater gebetet, nicht wahr?" Sie antwortete, "Ja, aber nun beten Sie bitte für meinen Großvater." Ich sah sie ein drittes Mal angestellt, und als sie zu mir kam, fragte ich, "Was nun." Sie sagte, "Nun beten Sie bitte für Chico." "Und wer ist Chico?" erkundigte ich mich. "Mein Schoßhund" war ihre Antwort. Für sie war Jesus nur einer, der Papas, Großväter und Schoßhunde heilt.

Meinen dritten Jesus traf ich, als ich in das Seminar in Bombay eintrat. Wenn ich in der Bibliothek Bücher las, welche die Geschichtlichkeit der Evangelien und die wahre historische Existenz Jesu in Frage stellten, begann mein junges Seminaristenblut zu kochen und ich las andere Bücher, die bewiesen, dass Jesus wirklich existierte und - aber nichts weiter. Und nun weiß ich, dass auch das nicht Jesus ist. Er ist nicht nur eine rein historische Figur - Punkt. Er ist viel mehr als das.

Dann wandte ich mich der Theologie zu, wo ich meinen vierten Jesus traf, - Jesus, den großen Lehrer, dessen wunderbare Lehren mich so faszinierten, dass ich meine Doktorarbeit in Biblischer Theologie über 'Die Liebe im Johannesevangelium' schrieb. Für mich war Jesus der größte Lehrer der Welt, wie er es auch für Gandhi war - aber nichts weiter. Und nun weiß ich, dass auch das nicht Jesus ist. Er ist viel mehr als das.

Jahre später hatte ich ein Erlebnis, bei dem ich Jesus als einer Person begegnete - einer Person, die realer für mich war als irgendeine andere Person, die ich je kennengelernt hatte, eine Person, mit der ich eine Beziehung haben konnte, die, wenn ich sprach, zuhören würde, und, wenn ich zuhörte, sprechen würde. Das ist Jesus!

Als Johannes der Täufer den zwei Jüngern Jesus zeigte, und sie ihm in einiger Entfernung folgten, wandte Jesus sich um und fragte sie, was sie wollten. Nicht wissend, was sie sagen sollten, äußerten sie ganz einfach, "Herr, wo wohnst du," als ob sie sagen wollten, "Herr, wir wollen von dir weder eine Lehre noch eine Heilung. Wir möchten dich nur als Person, wir wollen dich zu Hause besuchen." Und Jesus sagte, "Kommt und seht", als ob er sagen wollte, "Kommt zu mir und lernt mich als Person kennen." Einer von den Jüngern, Andreas, hatte so eine Erfahrung gemacht, dass er zu seinem Bruder Simon ging und ihm sagte, "Ich bin Jesus begegnet. Ich habe den Messias gefunden, den, auf den wir gewartet und den wir gesucht haben" (Joh 1,35-41). Nun begreife ich, was Kardinal Suenens meinte, als er mir nur eine Frage stellte, als ich ihn 1975 das erste Mal in Rom traf, "Wann sind Sie Jesus begegnet."

Als ich in der Schule Geographie lehrte, gab ich meinen Schülern eine Stunde über Schnee. Ich erzählte ihnen alles, was ich über Schnee wusste, ich beschrieb und erklärte ihn ihnen auf die beste Art, wie ich es wusste, ich zeigte ihnen Bilder und Dias über Schnee und erzählte ihnen, wie er aussah und sich anfühlte etc. Aber später im Oktober dieses Jahres, machte ich mit ihnen einen Ausflug nach Kaschmir. Schon vom Bus aus konnten wir die schneebedeckten Gipfel in der Ferne sehen. Dann sahen wir den Schnee auf dem Boden liegen, als wir durch die Glasfenster zu beiden Seiten des Busses guckten. Als der Bus schließlich hielt, sprang ich nur hinaus in den Schnee und nahm ihn in meine Hände und hielt ihn nahe an meine

Augen und rief aus, "So, das ist also Schnee!" Nun kannte ich Schnee. Auf die gleiche Art **wusste ich vorher nur etwas über Jesus - nun kenne ich ihn.**

Im Buch Ijob diskutieren Ijob und seine Freunde über Gott und seine Verhaltensweisen und seinen Umgang mit dem Menschen durch 34 Kapitel hindurch, Kap. 4 bis 37. Gott hört geduldig zu, und am Ende ihrer Diskussionen gibt er seine Antwort, indem er Ijob Frage über Frage stellt, für volle 4 Kapitel hindurch, 38 bis 41, "So kennst du mich denn, Ijob? Dann sag mir, wie ich die Sonne und den Mond etc. etc. gemacht habe." Am Ende des 42. Kapitels sagt Ijob, "Genug, Herr. Ich bin sehr töricht gewesen, anzunehmen, dass ich dich so gut kenne. Aber nun erkenne ich, dass ich in all diesen Jahren nur von anderen über dich etwas gehört habe, aus Quellen zweiter Hand. Aber nun habe ich dich mit meinen eigenen Augen gesehen."

Aber sogar das genügt nicht. Die Apostel waren volle drei Jahre bei Jesus gewesen; sie hörten jede Lehre, sie waren Zeugen jeden Wunders und jeder Heilung, hielten Tag für Tag enge Kameradschaft mit ihm. Und trotzdem, was waren sie vor Pfingsten? Sie waren so schwach und furchtsam und voll Sünden. Jesus würde sie sorgenvoll fragen, "Solange bin ich schon bei euch, und ihr kennt mich immer noch nicht?" (Joh 14,9). Sie schiefen beim Gebet ein, nahmen Schwerter heraus, um Jesus zu verteidigen, waren auf einander eifersüchtig, waren sogar Jesus gegenüber argwöhnisch, indem sie sich aus Furcht hinter verschlossenen Türen verbargen, etc. Das zeigt auf, dass eine nur doktrinaire Kenntnis von Jesus nicht genügt. Was notwendig ist, das ist eine persönliche Begegnung und eine Erfahrung mit dem Herrn. Und das geschieht nur, wenn wir den Geist des Herrn empfangen.

Jesus selbst sagte, "Ich werde euch den Geist senden und er wird nicht nur so unter euch sein, sondern wird in euch wohnen, und dann werden mein Vater und ich zu euch kommen und bei euch wohnen" (Joh 14,16, 17, 23). Erst dann werden wir Jesus tief verstehen in seiner Doppelfunktion als **Lehrer des Gotteswortes und Heiler der Menschenherzen**, in seiner Doppelbeziehung als **Mittler bei Gott und Diener der Menschen**. Es ist mit unverminderter Freude und absoluter Gewissheit, dass ich so gerne eine meiner Lieblingshymnen singe, die ich ganz am Anfang der Charismatischen Erneuerung in Indien lernte:

*Ich dien' einem auferstandenen Retter,
Er ist heut' noch in der Welt,
Ich weiß', er ist lebendig,
wasimmer man dagegen stellt;
Ich seh' Seine barmherzige Hand,
Ich hör' Seine Stimme voll
freudigem Klang,
Und immer, wenn ich Ihn brauche,
dann ist Er mir nah'.*

*Er lebt, Er lebt, Jesus lebt auch heute!
Er geht mit mir, und spricht mit mir
den engen Lebensweg entlang.
Er lebt, Er lebt, Erlösung zu gewähren!
Du fragst mich, wie ich weiß Er lebt?*

Er lebt in meinem Herzen!

Zeugnis

Und Jesus lehrte: "IHR KÖNNT NICHT ZWEI HERREN DIENEN" (Matth. 6,24)

Es war mit dem aufrichtigen Wunsch, von einer großen Last des Zornes und der Sorge befreit zu werden, dass eine Nonne zur Beratung kam. Ihre Oberin hatte vergessen, ihr das Telegramm mit der Nachricht über die ernsthafte Erkrankung ihres Vaters zu übergeben. Zwei Tage später erhielt sie das zweite Telegramm, das sie über seinen Tod informierte. Als sie aber erfuhr, dass das erste Telegramm ihr nicht rechtzeitig übergeben worden war, wurde sie untröstlich. Denn sie hätte ja an der Bettseite ihres sterbenden Vaters sein können, mit dem sie sehr verbunden war. Sie bekam frei, um am Begräbnis teilzunehmen, aber leider kam sie erst nach dem Begräbnis an. So wurde sie ihrer Oberin gegenüber noch verbitterter, wegen deren unverzeihlicher Unachtsamkeit.

Aber der Herr sprach zu ihrem traurigen und zornigen Herzen durch die Schriftworte, die ich ihr vorlas: "Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben. Jesus sagte zu ihm: **Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!**" Dann dämmerte es ihr, dass der Herr ihre Bindung an ihn geprüft hatte. Wer war wirklich der Erste in ihrem Leben - der tote Körper ihres Vaters, oder der lebendige Gott? Sie erkannte dann, dass sie bei diesem Test durchgefallen war. Sie bereute ihre Sünde und ging mit Vergebung im Herzen und Freudentränen davon.

Ich fragte mich oft, ob Gott mich wohl auf die gleiche Art prüfen würde. Und so machte er es, nicht einmal, sondern dreimal. Im Mai 1977, besuchte ich trotz der schweren Erkrankung meines Vaters das Nationale Dienstgruppen-Treffen und die Leiter-Konferenz in Bangalore, und ich betete dabei, dass ich ihn bei meiner Rückkehr noch lebend antreffen könne. Er starb aber am ersten Tag des Programmes. Im Juni 1984 wurde meine alleinstehende Tante, die bei uns lebte, sehr krank. Ich hoffte, sie bei meiner Rückkehr aus dem Heiligen Land noch lebend anzutreffen. Aber sie starb und wurde an dem Tag, bevor ich zurückkam, begraben.

Und dann, im Juni 1992, wurde meine Mutter schwer krank. Sie wusste, dass ich zu dieser Zeit vier Programme außerhalb Indiens zu absolvieren hatte, und ihre einzige inständige Bitte, die sie während meiner täglichen Besuche an ihrem Krankenbett aussprach war, dass ich in Bombay sein solle, wenn das Ende käme. Ich stornierte die ersten beiden Verpflichtungen, konnte mich aber von den nächsten beiden dringlicheren nicht entschuldigen. Am 4. Juli feierte ich die Eucharistie zu Hause. Es war der Jahrestag der Weihe unserer Familie an das Heiligste Herz Jesu. Es war schwierig für mich, ihr zu sagen, dass ich noch in derselben Nacht nach Europa zu fliegen hatte. Der Schock auf ihrem Gesicht war unübersichtlich. Sie bat mich inständig, zurückzukehren, bevor sie sterben würde.

Während meines Auslandsaufenthaltes betete ich ständig, "Jesus, erhalte meine Mama am Leben, bis ich zurückkomme, denn ich bin nur wegen deiner Arbeit hier." Am 15. Juli war ich dabei, die Erzählung von Maria unter dem Kreuz auszulegen, wie sie in der Leidensgeschichte im Johannes-Evangelium beschrieben steht. Dies war in der Katholischen Bibelschule in England. Gerade dann erhielt ich eine telephonische Nachricht, dass meine Mutter im Sterben lag und nach mir rief. Während meiner Rückkehr mit dem ersten erreichbaren Flug, betete ich wie nie zuvor, "Herr, ich habe dich schon lange nicht um etwas für mich selber gebeten. Ich bitte dich nun, meine Mutter solange am Leben zu erhalten, bis ich sie sehen kann. Ich wünsche mir

so sehr das Privileg, bei ihr zu sein, wenn sie stirbt, und du weißt, dass sie noch mehr diese Freude wünscht, ihren Priestersohn in diesen Momenten an ihrer Seite zu haben."

Ich landete in Bombay mit einer unerschütterlichen Zuversicht, dass der Herr mein und meiner Mutter Gebet erhört habe. Ich konnte es daher fast kaum glauben, als man mir sagte, dass sie gerade gestorben war. Ich war zornig auf Gott und rief aus, "Jesus, meine Mutter brachte das Opfer, ihren Sohn ausschließlich deinem Reich zur Verfügung zu stellen, und ihre einzige Belohnung wäre es gewesen, dass ihr Priestersohn ihr die letzten Sakramente spendet." Dann vernahm ich laut und klar die Worte Jesu an seine Jünger, "**Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein**" (Lk 14,26).

Ich wusste dann, dass der Herr mich prüfte, wie er es mit dieser Schwester gemacht hatte. Er berief auch mich, ihm meinen Herzenswunsch, bei meiner sterbenden Mutter zu sein, zu unterwerfen, wie er auch sie dazu rief, das größere und letzte Opfer der Sehnsucht einer sterbenden Mutter zu bringen. Ich erkannte auch, dass meine Begleitung nicht notwendig war, denn ihre bevorzugten Ausrufungen in ihrem täglichen Gebet um einen glücklichen Tod waren, "Jesus, Maria und Josef, steht mir bei im letzten Streit. Möge ich meinen letzten Atemzug in eurer heiligen Gesellschaft aushauchen."

Dem Volk und seinen Jüngern sagte Jesus damals, "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Mk 8,34). Oft ist es so, dass er gerade diejenigen, die ihm am nächsten sind, dazu ruft, auf die Freude menschlicher Freundschaft zu verzichten, und das Kreuz, das er sie bittet, zu tragen, ist gleicherweise oft der Schmerz in ihren Familienbeziehungen (Lk 14,26-27; 12,51-53; Mt 10, 34-38). Aber selbst diese Dinge sind nur Schatten des Kreuzes von Kalvaria, an dem Jesus gehangen ist, und das seinen ersten Schatten auf Maria geworfen hat, die an seinem Fuße stand (Joh 19,16 u.18 u.25). Denn, so wie Jesus geboren wurde, um zu sterben (Joh 3,16; 13,1), wurde Maria, seine Mutter und seine erste Jüngerin, auch dazu geboren, zu leiden, in Nachahmung ihres Sohnes, und als Vorbild für ihre anderen Kinder (Lk 2,35; Joh 19,25), denn Er hat gesagt, "Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln" (Lk 8,21).

CHRISTUS =

der Entschiedene Lehrer

(wie besonders im Matthäus-Evangelium dargestellt)

Jesus war ungefähr 30 Jahre alt, als er zu predigen begann (Lk 3,23). Nach seiner Taufe im Jordan-Fluß war er in seine Heimatstadt Nazareth zurückgekehrt und die Kraft des Geistes war mit ihm. Am Sabbat ging er in die Synagoge und stand auf, um aus dem Propheten Jesaja vorzulesen, "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe...." Er schloss mit den Worten, "Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt." Die Augen aller waren auf ihn gerichtet und sie waren erstaunt über den **neuen Inhalt und die autoritäre Art**, wie er lehrte, ungleich der der Schriftgelehrten und Pharisäer (Lk 3,23; 4, 14-22), und sie wunderten sich, "Woher hat er nur all diese Weisheit und die Kraft, Wunder zu wirken (Matth. 13,54).

Von dieser Zeit an übte er einen doppelten Dienst aus: er lehrte und predigte, und er heilte und trieb Dämonen aus. Er wanderte durch ganz Galiläa, durch die Städte und Dörfer, er lehrte in den Synagogen und heilte jegliche Krankheit und jegliches Gebrechen unter den Leuten (Matth. 4,23). Scharen von Leuten kamen, um ihn zu hören, und um von ihren Krankheiten geheilt zu werden (Lk. 6,17-19), sodass er dann begann, am Ufer des Sees zu predigen. Auch hier waren die Leute, die sich um ihn herum versammelt hatten, so viele, daß er in ein Boot auf dem See stieg und sich setzte; die Leute aber standen am Ufer (Mk 4,1).

Wenn er in Jerusalem war, würde er täglich im Tempel lehren - er würde die Stadt verlassen und die Nacht am Ölberg verbringen, und am zeitigen Morgen würden die Leute herbeiströmen, um ihn wieder im Tempel zu hören (Lk 21, 37-38); Mk 14,49; Mt 26,55). Die Juden fragten sich sogar, ob er vielleicht zu den Verstreuten in der Diaspora unter den Griechen ginge, um sie zu lehren (Joh 7,35). Er verwendete sogar das Kreuz als Kanzel, um uns zu lehren, wie man vergibt, und nach der Auferstehung erschien er mehrmals seinen Jüngern, um seine Lehren fortzusetzen (Apg. 1,3). In anderen Worten, **Er lehrte jedermann, überall und zu jeder Zeit.**

In Nachahmung ihres Meisters gaben die Apostel dem Dienst des Gebetes und des Wortes den Vorzug und erfüllten Jerusalem mit ihren Lehren (Apg 6,4; 5,28). Auch in der Erneuerung sehen wir, wie nahe dem Beispiel Jesu gefolgt wird, wenn Tausende herbeiströmen, um Gottes Wort zu hören, und Hunderte von Laien im ganzen Land sogar vollzeitlich im Predigt- und Lehrdienst stehen und Bibel-Kollegs und Evangelisationsschulen besucht haben, um für diesen Dienst ausgestattet zu sein.

Was war der Kern von Jesu Lehre? Es war, kurz gesagt, die Ankündigung, dass des Menschen Erlösung gekommen war, und dass Gottes Reich nahe war; daher die Dringlichkeit, Buße zu tun und sich von den Werten der Welt abzuwenden, hin zu den Werten der Guten Nachricht. Das Herz der Guten Nachricht ist, **dass wir einen Gott haben, der beides ist: fordernd und liebend.** Er möchte, dass wir vollkommen sind, heilig und mitfühlend wie er, und dass wir nach den Werten der Seligpreisungen leben, keine Schätze auf Erden aufhäufen, oder uns um den morgigen Tag sorgen. Unsere Gerechtigkeit muß jene der Schriftgelehrten übertreffen, denn da ist die Gefahr, dass wir das Gebot Gottes verlassen und an der Tradition des Menschen festhalten. Niemand kann zwei Herren dienen, und wir müssen Gott die Dinge überlassen, die Gottes sind, in Übereinstimmung mit dem größten Gebot der vollkommenen Liebe für den einen Gott (Mt 22,37-40).

Gleichermaßen ist es aber wahr, dass Gott wie der Vater des verlorenen Sohnes auf uns wartet, um uns in seinem Hause willkommen zu heißen, wenn wir hinter dem Standard

zurückbleiben, den er gesetzt hat, und wir seine Erwartungen an uns nicht erfüllen. Denn es ist für keines seiner Kinder sein Wille, dass es verlorengeht. Wie große Freude darüber herrscht, wenn das verlorene Schaf wiedergefunden ist, so herrscht auch größere Freude im Himmel über einen Sünder, der bereut, als über neunundneunzig Gerechte. Steuereintreiber und Sünder wurden daher allesamt in Jesu Nähe gezogen, um ihn über Gottes Barmherzigkeit sprechen zu hören. Es ist aus Liebe zu uns, dass er seinen Sohn Jesus gesandt hat, nicht, um uns zu verurteilen, sondern uns zu retten, und aus diesem Grunde hat er uns den Heiligen Geist als Quelle für unser neues Leben gegeben. Sogar der Sabbat war dazu gedacht, dem Menschen Gutes zu tun und ihn zu heilen.

Unsere Antwort darauf sollte daher eine der Buße und Liebe sein, ausgedrückt im Gehorsam. Er bat uns auch, nicht zu urteilen, sodass auch wir nicht verurteilt würden, sondern voll Mitleid zu sein, wie sein himmlischer Vater voll Mitleid war. Wir sollen vergeben, und unsere Feinde lieben und für sie beten, sie segnen, und nicht zurückschlagen. Wenn wir nur jene lieben, die auch uns lieben, sind wir nicht besser als der Rest der Welt. Wir sollen es eher als einen Segen betrachten, wenn uns die Leute verachten und verfolgen und fälschlich alles mögliche Böse um seines Namens willen nachsagen. - Jesus begann dann die Leute zu lehren, dass der Menschensohn leiden müsse, und dass am Ende der Zeiten die Verfolgungen zunehmen und falsche Propheten vermehrt auftreten würden.

Unser Gebet sollte daher nach seinem Gebet, dem Vaterunser, ausgerichtet sein, dem Gebet der Jünger (Lk 11,1). In der Art und Weise, wie wir einander lieben und einander vergeben, werden die Menschen erkennen, dass wir seine Jünger sind. Das ist die Grundaussage des Evangeliums, die wir verkünden sollen, wie es in den Dokumenten des II. Vatikanums und dem Katechismus der Katholischen Kirche erklärt wird.

Wie lehrte Jesus? Er sagte nichts ohne ein Gleichnis, indem er die gewöhnlichen Objekte des täglichen Lebens verwendete, um seine Lehren darzustellen, wie den Samen und den Sämann (Mt 13,34). Und immer noch verstanden die Menschen seine Lehren nicht. Er bezog sich auch auf Tagesereignisse, wie den Turm, der auf die Galiläer gefallen war und sie getötet hatte, um ihnen die Dringlichkeit der Buße beizubringen. Er benützte auch die Fragen, die man an ihn richtete, und die daraus entstandenen Kontroversen, um seine Doktrinen über die Demut, das Fasten etc. zu lehren. Auch in unseren Tagen haben wir die Macht der persönlichen Geschichten sehen können, wie sie den Menschen die Evangeliumsbotschaft vor Augen führten.

Warum lehrte Jesus? Wie sein Heilungsdienst, so entsprang auch sein Lehrdienst seinem mitleidvollen Herzen, nicht weniger, als aus der Vollmacht seines Wortes. Bei einer Gelegenheit, als Jesus sah, wie müde die Apostel nach einer erfolgreichen Missionsreise waren, und wie die Leute sie so sehr forderten, dass sie nicht einmal die Zeit fanden, um zu essen, lud er sie ein, mit ihm über den See zu fahren, um ein wenig auszuruhen. Die Menschenmenge hatte jedoch seine Absichten erraten und war auf dem Landwege um den See herumgegangen, bevor Jesus dort ankam. Als er ans Ufer stieg, sah er die große Menge vor ihm und sein Herz wandte sich ihnen zu, denn sie waren wie Schafe ohne einen Hirten. Er verschob seinen Urlaub und begann sie zu lehren, **denn er fühlte, wie hungrig sie nach dem Wort Gottes waren** (Mk 6,30-34).

Als es spät wurde, schlugen die Apostel vor, dass man die Leute nach Hause sende, damit sie essen könnten. Jesus aber erwiderte ihnen, "Gebt ihr ihnen etwas zu essen" (Mk 6,37). Er zeigte ihnen damit, dass es ihr Dienst sein würde, den Leuten das Brot des Wortes Gottes zu geben, denn der Mensch lebt nicht nur vom Brot alleine, sondern aus jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Manchmal stellen wir uns vor, dass die Leute uns als fanatisch bezeichnen, wenn wir über Jesus reden, aber die Leute sind wirklich allüberall hungrig nach Gott und seinem Wort. Und so wird es Zeiten geben, da unsere Pläne für eine wohlverdiente Rast

ähnlich über den Haufen geworfen werden, wenn wir der Vorrangigkeit und Dringlichkeit gegenüberstehen, dem Volk das Wort Gottes mitzuteilen.

Was war die Stoßkraft seiner Lehren? Sogar seine Gegner gaben widerwillig zu, "Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person." (Lk 20,21; Mt 22,16; Mk 12,14). Ein Pharisäer und jüdischer Führer namens Nikodemus kam in der Nacht zu Jesus und sagte anerkennend, "Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist" (Joh 3,2). Aber für gewöhnlich forderten die anderen seine Autorität heraus: die gegenwärtigen religiösen Führer, die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes (Mt 21,23). Sie beschuldigten ihn, dass er durch seine Lehren das Volk aufwiegle, zuerst in Galiläa und dann in ganz Judäa (Lk 23,5). Seine eigene Familie, Verwandten und Mitbürger waren auch unglücklich darüber, was er tat, aber aus einem weit anderen Grund. Wenn er am Sabbat in ihrer Synagoge lehrte, war die große Versammlung erstaunt und fragte, "Wie kann er das alles tun? Woher hat er diese Weisheit und Kraft? Ist er nicht der Zimmermann?" Und Jesus bemerkte, "Propheten werden überall geehrt, nur nicht in ihrer eigenen Familie und ihrem eigenen Land" (Mk 6,1-4).

Deshalb begann Jesus gleich am Anfang seines Dienstes seine zukünftigen Apostel auszuwählen und sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden (Lk 9, 1-2). Aber es war zur Zeit seiner Himmelfahrt, dass er sie feierlich beauftragte, zu allen Völkern der Erde zu gehen und sie zu seinen Jüngern zu machen, **sie zu taufen und zu lehren, (die Völker) und alles zu halten, was er sie gelehrt hatte** (die Apostel) (Mt 28,20). Zu diesem Zwecke würde der Vater den Heiligen Geist senden um seinen (Jesu) Platz einzunehmen, sie alles zu lehren und sie daran zu erinnern, was er, Jesus, sie gelehrt hatte, während er noch mit ihnen war (Joh 14,26). Ihre Verantwortung würde eine ernsthafte sein, denn wenn irgend jemand eine dieser geringsten Lehren zur Seite schieben würde und andere lehrte, dies auch zu tun, würde er den niedrigsten Platz im Himmelreich einnehmen; wohingegen jeder, der das Gesetz hielt und andere dies auch lehrte, im Himmelreich einen hohen Rang einnehmen würde (Mt 5,19).

Der Herr fordert daher ein vollständiges Festhalten an seinen Lehrmeinungen, sowohl, indem man sie beobachtet, wie auch, dass man sie anderen mitteilt. **Seine Doktrinen zu lehren** und nicht die Satzungen von Menschen **ist für ihn das Zeichen wahrer Anbetung** (Mt 15,9). Wir, für unseren Teil, brauchen nicht wie Martha zu sein, abgelenkt durch zuviele Dinge, sondern wir sollen den besseren Teil erwählt haben, wie Maria, und zu Füßen des Meisters sitzen (Lk 10,41-42), und dabei wissen, dass Gott sein Wort oft den Einfachen und Demütigen offenbart (Mt 11,25). Dann, wenn wir das Wort Gottes gehört haben, sollen wir dieses Wort in die Tat umsetzen, und es wie einen Samen zu einem großen Baum wachsen lassen. Wir müssen das Wort Salz sein lassen, das von innen her etwas umwandelt, und Licht, das von außen her hineinleuchtet, sodass wir immer bereit sein werden, die Wahrheit auszusprechen, - das Licht des Wortes, und mit Liebe, - das Salz dieses Wortes.

Zeugnis von Brendan Dias

**Unser Gott sagt:
"SEI STILL UND ERKENNE,
DASS ICH GOTT BIN"
(Ps 46,10)**

Ein schockierender Vorfall in der Familie hatte mich erschreckt und durcheinander gebracht, als ich gerade 12 Jahre alt war. Dies führte mit den Jahren zu einem wachsenden Gefühl der Unsicherheit, und zu einem abnehmenden Glauben an Gott, bis ich davon überzeugt war, dass es keinen Gott gab, und ich nur mehr meiner Mutter zuliebe betete.

Ein Sklave des Rock und des Okkulten - Es war zu diesem kritischen Zeitpunkt, dass ich durch einen Freund in die Rockmusik eingeführt wurde. Bald liebte ich diese Musik, zum einen, weil meine Eltern sie hassten, zum anderen, weil ich mich durch sie stark und mächtig fühlte. Ich wurde aufsässig und zu manchen Zeiten so zornig, dass ich die Leute um mich herum am liebsten umgebracht hätte. Schreckliche Kämpfe zu Hause waren ein fast alltäglicher Vorfall. Ich konnte ohne Rockmusik nicht lernen oder sonst irgend etwas tun, so süchtig war ich danach geworden. Glücklicherweise unterlag ich nicht der Versuchung, Schnaps und Drogen auszuprobieren, um zu sehen, wie das auf mich wirkte, denn meine Erziehung in der Familie und die Lehren der Kirche hatten doch noch einigen Einfluss auf mich.

Dann probierte ich Yoga, das mir körperliche Erleichterung und geistige Wachsamkeit brachte, mich aber auch überaktiv und rastlos machte. Als Nächstes wandte ich mich der Astrologie zu, da ich in meiner Unsicherheit etwas über meine Zukunft erfahren wollte, um korrigierende Massnahmen zu treffen. Astrologische Karten und Horoskope fingen an, mein Leben und mein Denken zu regieren. Dann wandte ich mich dem Handlesen und der Numerologie zu. Wenn irgend etwas trotzdem schiefging, waren wahrscheinlich meine Berechnungen falsch. Um von meiner Ängstlichkeit und Besorgtheit frei zu werden, probierte ich auch "Silva Mind Control" und Autosuggestion. **Ich war nun ein Sklave dieser Techniken geworden, die keine wirkliche Hilfe brachten.**

Die Suche nach Kraft führte mich dann zu ESP, Parapsychologie und okkulten Phänomenen. Ich wollte die Kraft des freien Schwebens (Levitation) erfahren, und Gegenstände bewegen können, ohne sie zu berühren (Telekinese). Nach dem Lesen eines Buchs über Astralprojektion und außerkörperlicher Erfahrungen, entschloss ich mich, diese Prozedur auszuprobieren, bei der man einige vage klingende Worte sagen musste, von denen ich nun weiß, dass sie ein Zauberspruch sind. Plötzlich spürte ich, wie mein ganzer Körper sehr heiß wurde. Voller Angst, was nun geschehen würde, versuchte ich es nicht noch einmal, aber das Ganze führte zu **einer Folge von schlaflosen Nächten, gefolgt von Alpträumen.**

Gleichzeitig hasste ich es, zur Kirche zu gehen, denn ich betrachtete die Priester als Heuchler, und ich ging nur hin, weil meine Mutter darauf bestand. Eigenartig zu sagen, aber ich würde Kopfweh, Übelkeit und Schwindel bekommen, wenn ich in der Kirche war, und ich würde mich normal fühlen, wenn ich wieder heraus kam. In der Zwischenzeit würde mir meine Mutter oft über ihre Erfahrungen bei Gebetstreffen berichten, wie Leute, die von bösen Geistern bedrückt wurden, in der Gegenwart Jesu reagierten. Ich konnte das nicht glauben, denn da ich rational dachte und meinen Geist mit Büchern dieser Art gefüllt hatte, konnte ich nicht glauben, dass Satan oder Jesus existierten. Aber ich fragte mich, ob ich nicht ein Opfer der selben Phänomene sei. Um also herauszufinden, ob das wirklich wahr sei, und wie die Leute durch den Teufel besessen sein können (wenn es ihn wirklich gab), beschloss ich, zu einer Einkehr zu gehen, die von P.Rufus und seinem Team geleitet wurde.

Ich muss hinzufügen, dass ein anderer Faktor, der meine Entscheidung, diese Einkehr zu besuchen, beeinflusst hatte, die Veränderung war, die ich an meinen Eltern wahrgenommen hatte, nachdem sie ungefähr vierzehn Tage vorher ein ähnliches Seminar für verheiratete Paare besucht hatten. Aber was noch wichtiger ist, ich fühle, dass sie während dieses Seminars für mich gebetet haben mussten, denn während der gleichen Zeit hatte ich überraschenderweise die Hymnen in meinem Kopf, die ich aus der Kinderzeit kannte.

Befreit durch Reue und Widersagen - Die ersten beiden Tage dieser Einkehr waren schrecklich wegen eines Kopfschmerzes, der so stark war, dass ich nur mit großer Schwierigkeit

den Evangeliums-Lehren zuhören konnte, die mir meine Sünden bewusst machten, besonders gegen das erste Gebot. Am dritten Tag, Sonntag, 2. April 1995, hielt ich den Schmerz nicht länger aus, und bat um eine Tablette. Aber es fiel mir ein, dass jede vorherige Behandlung gegen diese Art von Kopfweg unwirksam war. So ging ich in mein Zimmer hinauf und wollte es einmal mit Jesus versuchen. Ich sagte ein kleines Gebet, und damit schlief ich ein. Beim Aufwachen stellte ich entzückt fest, dass das Kopfweg komplett verschwunden war. Bei der folgenden Sitzung gab ich Zeugnis, dass der Herr mich geheilt hatte.

Das Kopfweg kam jedoch seltsamerweise wieder, während der Lehre über die okkulten Praktiken, die ein Haupthindernis der Heilung bildeten. Nun fühlte ich, dass ich mich selbst zum Narren gemacht hatte, als ich bezeugte, geheilt zu sein. **Das brachte mich zu dem Entschluss, meine Beichte fertig vorzubereiten.** Als ich aber meine Hand in meine Tasche steckte, um meinen Kugelschreiber herauszuholen, hatte der Zeigefinger meiner rechten Hand mysteriöserweise einen Schnitt und blutete. Es war sehr schwierig für mich, den Rest meiner Beichte aufzuschreiben, aber irgendwie gelang es mir. Ich war so beschämt über das, was ich getan hatte, sodass ich mit großem Widerwillen durchlas, was ich geschrieben hatte. Aber, sobald ich meine Beichte abgelegt hatte, (was ich 14 Jahre nicht getan hatte), fühlte ich mich so leicht, als ob jemand eine Bergeslast von meinem Kopf genommen hätte. Der starke Kopfschmerz war jedoch immer noch da. Ich fühlte, dass da noch etwas war, das ich weder bekannt oder dem ich noch nicht entsagt hatte. Ich bat den Heiligen Geist, mir dies zu enthüllen.

Das Ende der Einkehrtage näherte sich. Ich hatte ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit, da ich nicht geheilt worden war, aber ich betete unablässig weiter. Ungefähr um drei Uhr nachmittags bezeugte Ralph, ein Mitglied des Teams, kraftvoll, wie Rockmusik sein Leben ruiniert hatte, und wie der Herr in befreite. In diesem Moment fühlte ich, als ob ein Schwert mein Herz durchbohre. Wie in einem Blitz erkannte ich, wie Rockmusik auch meine Haltungen, Emotionen und mein Benehmen ungünstig beeinflusst hatte. Sofort **bat ich den Herrn um Vergebung und entsagte der Rockmusik**, und im gleichen Augenblick fand ich, dass der Kopfschmerz, der mich 14 Jahre lang gequält hatte, fort war - und niemals wiederkehren würde. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich ganz frei - und ich erfuhr die Nähe zu Gott.

Während der Taufe im Heiligen Geist fühlte ich eine Art milden, elektrischen Strom durch meinen Körper laufen, und der Friede und die Freude unseres Herrn Jesus Christus war in mir. Hier traf mich der Bibelvers "Sei still und erkenne, dass Ich Gott bin" (Psalm 46,10) mit voller Wucht. Alle diese Jahre war ich herumgerannt, von einem Übel zum anderen, auf der Suche nach Frieden. Und hier war der Herr, der zu mir sagte, ich solle Ihn suchen und mich Seinem Willen ergeben, und dass sich alles andere dann ordnen würde. Ich wusste nun, dass Satan existierte, - aber dass Jesus der Herr und Gott war.

Ich verließ das Exerzitenhaus als eine sehr glückliche Person, aber als ich zu Hause ankam, fühlte ich mich wieder unbehaglich, bis ich mich entschloss, **meine 300 Rockmusik Alben und meine Bücher über Astrologie, Handlesen u.s.w. zu vernichten** (Apg 19,19). Als ich sie verbrannte, in Antwort auf die Anregung des Herrn, erlebte ich, wie das Pfingstfeuer auf mich herniederfiel, reinigend und mein Herz entflammend für das Reich Gottes (Mk 1,17-18), und ich begann zu singen:

*Heiliger Geist, Heiliger Geist,
entflamme mein Herz (2x),*

Heiliger Geist, entflamme mein Herz (2x),

*Komm, Heiliger Geist, lass das Feuer herabfallen
(2x),*

Lass das Feuer herabfallen (4x).

JESUS = der Ganzheitliche Heiler

(wie im Markusevangelium besonders dargestellt)

Getreu seinem Heiligen Namen, - Jesus -, den der Engel Maria und Josef aufgetragen hatte, ihm zu geben, da er sein Volk von seinen Sünden retten würde (Mt 1,20; Lk 1,31), begann Jesus seinen dreijährigen Dienst mit Heilungen und Befreiungen. Denn das ist es, was der Name **Jesus** auf Hebräisch bedeutet - Retter, Heiler, Befreier, wie es der Engel den Hirten erklärte, als er ihnen die 'Gute Nachricht einer großen Freude für alle Menschen' brachte (Lk 2,10,21).

Denn, nachdem er sowohl den **Sendungsauftrag** von seinem Vater als auch die **Kraft** des Geistes beim Jordanfluss empfangen hatte, kehrte er nach Nazareth zurück und verkündete am Sabbat in der Synagoge einen Abschnitt aus der Prophetie des Jesaja als sein **Manifest**, seine Grundsatzerklärung, "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe" (Lk 4,16-21). Von dieser Zeit an übte Jesus einen Zwillingsdienst aus: den des Predigens und Lehrens, und des Heilens und Befreiens.

Jesus erstreckte seinen Heilungsdienst auf alle, die ihn brauchten, an allen Orten, und zu allen Zeiten. **Er heilte jeden, überall, jederzeit.** Er durchwanderte ganz Galiläa, alle Städte und Dörfer, und er machte beides: Er lehrte in den Synagogen und heilte jegliche Krankheit und jegliches Gebrechen, die es unter den Menschen gab. Leidende aller Arten von schrecklichen Krankheiten, von Schmerz gepeinigt, epileptisch oder gelähmt, von Dämonen besessen, - alle wurden zu ihm gebracht (üblicherweise würden sich alle Stadtbewohner um das Tor des Hauses versammeln, wo er wohnte) und er heilte sie alle (Mt 4,23-24); 9,35; Mk 1,33; Lk 5,15). Sogar wenn er hinauf in die Berge ging, strömten die Menschenmassen zu ihm, und sie brachten ihre Lahmen, Blinden, Tauben und Verkrüppelten mit, und viele andere Leidende; sie legten sie ihm vor die Füße, und er heilte sie. Groß war das Erstaunen des Volkes, wenn sie die Lahmen gehen sahen, den Blinden das Augenlicht wiedergegeben wurde, die Stummen sprachen, und die Verkrüppelten gerade und stark wurden; und sie lobten Gott (Mt 15,30-31). Sogar im Tempel kamen lahme und blinde Menschen zu ihm, und er heilte sie (Mt 21,14).

"Woher hatte Jesus die Kraft, zu heilen?" (Mt 13,54). "Die Kraft des Herrn (Gottes, des Vaters) drängte ihn dazu, zu heilen" (Lk 5,17). Petrus würde später in seiner Rede an Kornelius bestätigen, wie **Gott Jesus mit der Kraft des Heiligen Geistes salbte**, und deshalb ging er überall hin, um Gutes zu tun und jeden zu heilen, der unter der Macht des Teufels stand, denn Gott war mit ihm (Apg 10,38). Als der Vater des Knaben, von dem die Jünger Jesu in seiner Abwesenheit den Dämon nicht austreiben konnten, Jesus bat, dies doch zu tun, wenn er es könne (nämlich seinen Sohn zu befreien), erwiderte Jesus, ja, er könne es; aber habe er (der Vater) den Glauben, der diese Kraft freisetzen würde? (Mk 9,22-24). Es ist daher kein Wunder, wenn viele Menschen bezeugt haben, dass sie nach der Taufe im Heiligen Geist feststellten, dass sie die Gabe der Heilung hatten. Jesus hatte ja den Aposteln gesagt, "Ihr müsst warten, bis euch die Kraft vom Himmel gegeben wird" und, "Der Heilige Geist wird über euch kommen und euch die Kraft geben" (Lk 24,49; Apg 1,8).

Es erfordert jedoch **Gebet**, um dieses Charisma auszuüben, wie wir im Leben und Dienst Jesu beobachten können. Nachdem Jesus und seine Jünger nach Hause zurückgekehrt und alleine waren, fragten sie ihn, "Warum konnten wir den Dämon nicht austreiben?" Jesus antwortete, "Nur Gebet kann diese Art von Dämon austreiben" (Mk 9,28-29). Viele haben bezeugt, dass die Frucht ihres Heilungsdienstes umso größer ist, je mehr sie beten und fasten. Es ist zu vereinfachend, wenn man behauptet, dass Gott die Gaben, die er einer Person verliehen hat, nicht wieder wegnimmt, wenn diese nicht im Geiste wandelt; es ist daher ehrlicher zu sagen, dass sich die Gaben Gottes nicht in einer Person manifestieren, die weit weg von Gott ist.

Was motivierte Jesus, zu heilen? Einmal hatte Jesus sich vorgenommen, an einen einsamen Platz zu gehen, wo er allein sein könnte. Aber die Menschenmengen fanden dies heraus, und folgten ihm. Als er sie sah, wurde sein Herz von **Mitleid** für sie erfüllt und er heilte jeden, der krank war (Lk 14,13-14). Als er die Leichenbahre des einzigen Sohnes der Witwe aus Nain sah, wurde er von Erbarmen bewegt (Lk 7,13). Als der Aussätzige Jesus bat, "Du hast die Kraft, mich gesund zu machen - wenn du nur willst," tat er Jesus leid, er berührte ihn und sagte, "Natürlich will ich. Nun, sei gesund" (Mk 1,40-41). Als man ihm zeigte, wo Lazarus begraben lag, weinte er, und die Leute sagten, "Seht, wie sehr er den Lazarus liebte" (Joh 11,34-36). Ihm war der Gerasener kostbarer als 2000 Schweine (Mk 5,11-13). Er bestand darauf, bei Zachäus einzukehren, trotz aller Kritik, denn er war gekommen, um nach den Menschen zu schauen, die verloren waren, und, um sie zu retten (Lk 19, 1-10). Er heilte das Ohr des Malchus, obwohl dieser gekommen war, um ihn festzunehmen (Lk 22,51). Seine Familie dachte, er sei verrückt; seine Feinde beschuldigten ihn, die Dämonen mit der Kraft Beelzebuls auszutreiben, aber das alles hielt ihn nicht auf, zu den Kranken und Bedrängten hinauszugehen (Mk 3,21; Lk 11,15).

Das Ziel von Jesu Dienst war es jedoch, **den Zerbrochenen Ganzheit zu bringen**. Als man ihn beschuldigte, Sünder zu empfangen und sogar mit ihnen zu essen, erwiderte er, "Ich bin nicht gekommen, um die guten Leute einzuladen, meine Nachfolger zu sein, sondern die Sünder" (Mk 2,17). "Kommt zu mir", sagte er wiederum, "alle, die ihr schwer beladen und zerbrochenen Herzens seid, und ich will euch erquicken" (Mt 11,28). Ich habe das Gefühl, dass jede Heilungsgeschichte in den Evangelien nicht nur die einer körperlichen Heilung war, die den geringsten Teil im Heilungsdienst spielt, der hinwiederum nur einen Teil des vollen Evangeliums bildet, sondern eher einer vollkommenen oder inneren Heilung, sodass Paulus es zu seinem Gebet machen konnte, "Möge der Gott des Friedens (totale Heilung) euch heilig, gesund und ohne Fehl in Geist, Seele und Körper machen, wenn unser Herr Jesus kommt (1. Thess 5,23-24). Deshalb ist der Dienst der Inneren Heilung heutzutage einer der größten Beiträge der Charismatischen Erneuerung an die Kirche.

Er war aber auch zu dem Zwecke gekommen, **um die Werke des Satans zu zerstören**. Als die Pharisäer ihn wegen der Heilung der gekrümmten Frau am Sabbat herausforderten, gab er zurück, "Muss nicht diese Tochter Israels, die der Satan 18 Jahre lang gebunden hatte, freigesetzt werden?" (Lk 13,16). Als sie dagegen waren, dass er einen kranken Mann am Sabbat heile, erwiderte ihnen Jesus, dass sie selber keinerlei Skrupel hätten, am Sabbat ihren Sohn oder sogar ihren Ochsen aus dem Brunnen zu ziehen, wenn diese an diesem Tag hineingefallen wären (Lk 14,3-5). Er arbeitete gegen das Reich des Satans sogar am Sabbat, indem er Leben spendete und Gutes tat, denn auch Sein Vater wirkte immer auf die gleiche Weise (Joh 5,17).

Gleichzeitig war er auch gekommen, um **Gottes Herrschaft** auf Erden zu begründen. "Wenn Ich aber Gottes Kraft verwende, um die Dämonen auszutreiben, dann beweist das, dass Gottes Reich schon zu euch gekommen ist" (Lk 11,20). Er wies seine Jünger an, den Kranken, die sie heilten, zu sagen, "Das Reich Gottes ist hier" (Lk 10,9). Als die Jünger des Johannes des Täufers zu ihm gesandt wurden, um herauszufinden, ob Jesus wirklich der Messias sei, sagte er ihnen, "Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht; Blinde sehen wieder und Lahme

gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet" (Mt 11,4-5).

Wie heilte Jesus? Er heilte sowohl auf Distanz, ohne dass die Person da war (Joh 4,48-53) und auch, indem er Lehm mit Speichel vermischt auf die Augen des blinden Mannes strich (Joh 9,6). Im allgemeinen aber vermittelte er seine Heilungskraft und Liebe durch seine Worte und durch seine Hände. Die Leute brachten viele zu ihm, die von Teufeln besessen waren, und er trieb sie aus **durch die Kraft seines Wortes** (Mt 8,16). "Mit Autorität gebietet er sogar den bösen Geistern und sie gehorchen ihm", sagten die Leute mit Erstaunen (Mk 1,27). Er heilte jedoch auch **durch seine liebevolle Berührung**. Alle brachten ihre leidenden Freunde zu ihm, welche diese oder jene Krankheit hatten; und er legte einem nach dem anderen die Hände auf und heilte sie (Lk 4,40). Auch Jairus bat ihn, zu kommen und seiner sterbenden Tochter die Hände aufzulegen, um sie zu retten (Mk 5,23).

Unsere Hände sind Gottes kostbare Gaben an uns, um sie im Lobpreis in die Höhe zu heben, und sie in Liebe den Menschen entgegenzustrecken. Wie viele haben bezeugt, wie der Advokat A.M. Mathew und Marykutty von Christeen es getan haben, dass der Herr ihr Leben durch das Auflegen der Hände von jemandem verändert hatte, der die Liebe Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes in sich trug? Das ist so, denn durch das Auflegen der Hände drücken wir unsere Solidarität aus und identifizieren uns mit den Kranken, indem wir ihre Lasten auf uns nehmen und ihnen unseren Frieden geben. Darum ist Jesus nicht als Glaubensheiler oder Wundertäter zu betrachten. Er heilte uns durch seine persönliche Beziehung zu uns, indem er unsere Schmerzen und Leiden auf sich genommen hat, unsere Sünden und Strafen (Jesaja 53,4-5). Für uns Christen ist Heilung nicht etwas, das wir jetzt bekommen, sondern - jemand, den wir bereits haben.

Die einzige Erwiderung, die Jesus auf sein Wort und seine Berührung wollte, war Glaube. "Glaubt ihr, dass ich euch gesund machen kann", fragte er die beiden blinden Männer. Als sie bejahend antworteten, sagte Jesus, "Wegen eures Glaubens werdet ihr geheilt" (Mt 9,27-31). Als der Hauptmann zu ihm kam um ihn zu bitten, seinen Diener zu heilen, der gelähmt und schmerzgeplagt zu Hause lag, sagte Jesus "Ich werde kommen und ihn heilen." Aber der Hauptmann erwiderte, "Herr, ich bin nicht gut genug für dich, sodass du in mein Haus kommst. Gib nur den Befehl, und mein Diener wird gesund werden." Als Jesus das hörte, war er so überrascht, dass er sich umwandte und zur Menge, die ihm folgte, sagte, "Ich sage euch, dass ich in ganz Israel keinen solchen großen Glauben gefunden habe." Dann sagte Jesus zu dem Hauptmann, "Du kannst jetzt nach Hause gehen. Dein Glaube hat es geschehen lassen." Und gerade in diesem Moment wurde sein Diener geheilt (Mt 8,5-10.13; Lk 7,2-10; Joh 4,47). Es sind die Worte dieses Heiden, die uns die Kirche in den Mund legt, wenn wir die Kommunion empfangen. Jesus pries den Glauben und Humor der kanaanitischen Frau, die ein "Nein" nicht als Antwort gelten lassen wollte, und so ihre Tochter befreite (Mt 15,21-28). Im Kontrast dazu konnte Jesus in Nazareth, seiner Heimatstadt, kein großes Werk vollbringen, wegen ihres Unglaubens, und er war auch erstaunt über den Mangel an Glauben seiner eigenen Mitbürger (Mk 6,5).

Geradeso wie Jesus die Leute mit Liebe berührte, um sie zu heilen, **suchten die Leute mit Glauben Jesus zu berühren**, um geheilt zu werden, denn Kraft ging von ihm aus und heilte sie alle (Lk 6,19). Er musste seinen Jüngern sogar sagen, sie mögen ein Boot für ihn bereithalten, damit er nicht von der Menge, die nach vorwärts zu ihm hindrängte, erdrückt werde (Mk 3,10). Aber alle jene, die krank waren, baten ihn nur, seine Kleider berühren zu dürfen, und ein jeder, der dies machte, wurde geheilt (Mt 14,36). Auch die Frau mit der Blutung hatte Vertrauen genug um zu glauben, dass sie, wenn sie nur den Saum seines Gewandes berühre, geheilt werde. Sobald sie es berührte, hörte die Blutung auf, und sie wusste, dass sie geheilt war. Gleichzeitig fühlte

Jesus, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war und er lobte sie für solch eine Kundgebung ihres Glaubens, "**Dein großer Glaube hat dich geheilt**" (Lk 8,43-47; Mk 5,25-34).

Jesus betrachtete auch die **Dankbarkeit für die empfangene Heilung** als einen Ausdruck des Glaubens. Während die 10 Aussätzigen, denen er aufgetragen hatte, zu den Priestern zu gehen und sich ihnen zu zeigen, auf ihrem Weg waren, wurden sie geheilt. Aber nur einer von ihnen, und das war ein Samariter, kam zurück, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich Jesus zu Füßen und dankte ihm. Da fragte Jesus, "Es sind doch alle zehn geheilt worden. Wo sind die übrigen neun? Warum ist nur dieser Fremde der Einzige, der umgekehrt ist, um Gott zu danken?" Dann sagte Jesus zu dem Mann, "Du kannst aufstehen und gehen. Dein Glaube hat dich gesund gemacht" (Lk 17,11-19).

Jedoch Lobpreis und Danksagung für Heilungen, die man noch nicht erhalten hat, sind ein noch größerer Ausdruck des Glaubens. Deshalb sagte Jesus, wir sollen glauben, dass wir schon erhalten haben, worum wir gebetet haben, auch wenn wir noch keinerlei Heilung stattfinden sehen, und dann wird sie uns zuteil werden (Mk 11,24). Und ihrerseits würde sich die Dankbarkeit für die empfangenen Heilungen auf verschiedene Weisen ausdrücken, als Erweiterungen des Glaubens. Die Schwiegermutter von Petrus stand auf und bediente sie bei Tisch (Mk 1,31), Bartimäus folgte Jesus als Jünger, der Gerasener ging zurück in seine Heimatstadt, um dort Zeugnis abzulegen (Mk 10,52; 5,20), dem Gelähmten wurde gesagt, nicht mehr zu sündigen (Joh 5,14).

Und abschließend: Jesus behielt diese Kraft nicht für sich, sondern gab sie damals auch seinen Jüngern, und heute der Kirche. Schon während seiner Zeit auf Erden rief er die zwölf Apostel zusammen und **gab ihnen die Autorität und Vollmacht über alle Dämonen und Krankheiten** (Lk 9,1-2; Mt 10,1,5,7; Mk 3,15). Da sie dies empfangen hatten, ohne dafür bezahlen zu müssen, sollten sie auch geben, ohne dafür bezahlt zu werden (Mt 10,8). So zogen sie los und gingen von Dorf zu Dorf, verkündeten die Gute Nachricht und heilten überall die Kranken (Lk 9,6). Nach seiner Auferstehung bekräftigte er diesen Auftrag, "Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! All jene, die mir glauben, werden wunderbare Dinge tun. Unter Verwendung meines Namens werden sie Dämonen austreiben und kranke Menschen heilen, indem sie ihnen die Hände auflegen" (Mk 16,15-18).

Der Herr hat uns wahrhaft **Anweisungen erteilt, den Kranken unsere Hände aufzulegen und im Glauben zu beten**, wie Jakobus uns empfiehlt, und dass wir die Resultate Ihm überlassen, der immer unsere Gebete beantwortet und heilt, notwendigerweise nicht auf die Art, wie wir es wünschen, aber immer auf die Art, wie Er weiß, dass wir es brauchen. Obwohl bis jetzt die Dokumente der Kirche Zeichen und Wunder nicht als Mittel für die Evangelisation erwähnen, gibt es in und durch die Charismatische Erneuerung eine große Flut von Heilungszentren, Heilungs-Seminaren, Heilungs-Messen und Heilungs-Diensten, mit unglaublichen Resultaten, in einer Weise, wie es nie zuvor geschehen ist.

Zeugnis von Sr. Rosita

Jesus berührte ihn und sagte:
"ICH WILL DICH HEILEN! SEI GEHEILT!"
(Mk 1,41)

Nachdem unser Konvent in Agra im August 1970 geschlossen wurde, kehrte ich nach Bandra, Mumbai, zurück, um mich um meine Mutter zu kümmern, die sehr krank war. Ich wurde von Dr. Franklin Oliveira gebeten, zur Nair Blutbank zu gehen, und eine Flasche Blut für sie zu besorgen. Er warnte mich davor, mein eigenes Blut zu spenden, da ich blutarm war. Durch ein Versehen wurde aber doch Blut von mir genommen. Der Arzt verwendete natürlich nicht mein

Blut, da meine Mutter eine andere Blutgruppe hatte. Aber diese Blutspende war mein Unglück und der Beginn all meiner Schwierigkeiten. Ich selbst war bereits wegen Schmerzen im unteren Rücken seit 15 Tagen im Nair Spital in Behandlung. Die Tabletten erwiesen sich als unwirksam, und die Ärzte konnten meinen Fall nicht diagnostizieren.

Schließlich sagte Dr. Franklin, der meinen Blutbefund studiert hatte, zu mir, "Schwester, ich behandle Sie schon so lange, aber nun habe ich nur eine Frage. Haben Sie jemals mit Lepra-Kranken gearbeitet?" "O ja, zwei Jahre lang", antwortete ich, "und sie brachten mich Gott so nahe." "Da haben wir's, Schwester," sagte er, "Ich fürchte, **Sie haben Knochen-Lepra**, aber, Gott sei Dank, wird das für andere nicht ansteckend sein. Sie werden auch nicht die Spitze ihrer Nase oder die Enden ihrer Finger oder ihr Haar verlieren, - aber Sie werden langsam sterben." (Natürlich hatten die Ärzte, mit denen ich gearbeitet hatte, äußerste Vorsicht walten lassen und mich durchuntersucht, aber sie hatten mich gewarnt, dass die Lepra-Keime 5 Jahre lang verborgen im Körper bleiben können). Meine spontane Reaktion auf seine Diagnose war, "Nun kann ich gehen und mit den Lepra-Kranken arbeiten!" Aber er schnappte nach mir, "Ja? Und wer wird sich um Ihre Mutter kümmern?" Er wandte sich an die Schwester, die mich begleitet hatte, und warnte sie, "Erzählen Sie niemand davon. Ich werde ihr 6 verschiedene Arten von Tabletten geben, damit die Krankheit zurückgehalten wird." **Aber Gott hatte einen anderen Plan.**

Zwei Tage später bat mich Sr. Jessie Saldanha, unsere Provinzialin, sie in das Bandra Exerzitenhaus zu begleiten, wo ein Leiterschafts-Seminar für Charismatiker stattfinden würde. Ich verweigerte dies schlicht und einfach, da ich damals das Wort "charismatisch" allein schon hasste. Aber sie wandte ein, dass sie eine Begleitung brauche, und sonst niemand frei sei. Ich gab nach, - war aber entschlossen, nicht voll daran teilzunehmen. Am allerersten Tag gab es eine Sitzung, wo man sich in kleinen Gruppen zusammensetzte, und seine Erfahrungen miteinander austauschte. Während des Austausches in meiner Gruppe konnte ich nicht anders, als meine Hand über meine Augen zu legen, und zu weinen. "Warum weinen Sie, Schwester?" fragten sie mich. "Es ist heute genau drei Tage her", erzählte ich ihnen, "dass mein Arzt den Verdacht ausgesprochen hat, dass ich an einer sehr ernsthaften Erkrankung leide. Bitte beten Sie, dass Gott diese Krankheit zurückhält, bis meine Mama nicht mehr ist." Ich hatte kaum diese Bitte ausgesprochen, als der einzige junge, unverheiratete Mann in der Gruppe zu mir sagte, "**Schwester, stellen Sie Gott keine Bedingungen.**" Die Tränen in meinen Augen trockneten durch den Schock dieser Worte sogleich ein.

Gerade dann ertönte die Glocke, um uns zur Messe zu rufen, die von acht Priestern konzelebriert wurde. Beim Gebet der Gläubigen, verkündete P. Rufus, "Wenn jemand hier ist, der spezielles Gebet wünscht, bitte jetzt sagen. Alle von uns werden für diese Intention beten." Sofort rief ich sehr dumm aus, "Jesus, du weißt, was der Arzt mir vor drei Tagen gesagt hat - und worum ich gebetet habe. Aber jetzt stelle ich keine Bedingungen. **Ich werde ja, ja, ja, sagen!**" Ich begann, die wohlbekannte Hymne zu singen, und die 69 Mitglieder starke Versammlung stimmte in das Lied ein. Ich wusste dann, dass die Gebete der Kinder Gottes nicht unbeantwortet blieben. Gerade als ich so mit ihnen dastand, fühlte ich ein warmes, starkes aber angenehmes Gefühl über mich kommen, in meinen Kopf eintreten, durch meinen Körper gehen und durch meine Füße wieder hinausgehen. Ich erinnere mich, wie ich auf meine Füße hinunterschaute - und nichts sah, aber wusste, dass die Krankheit mich verlassen hatte.

Als Schwester Provinzialin und ich in dieser Nacht in den Konvent zurückkehrten, wartete meine treue Pflegerin, Sr. Elizabeth, oben auf der Stiege auf mich. Sie blickte mich an und rief leise aus, "Schwester, Sie schauen so anders aus, so hüsch und gesund." Sie wollte wissen, was wirklich geschehen war. Ich hörte dann auf, die Tabletten zu nehmen. Als ich zu der üblichen Kontrolle ging, und Dr. Franklin mich sah, machte er zwei Schritte zurück, geschockt

und überrascht. Auch er fragte, "Schwester, was ist geschehen? Sie schauen so gut aus!" Ich berichtete ihm alles. Er machte dann eine vollkommene Durchuntersuchung, und sagte sehr demütig, "**Schwester, sie sind komplett geheilt - nur durch Gebete. Bitte, verbreiten Sie diese guten Neuigkeiten.**" Ich kann nun bestätigen, dass ich damals augenblicklich und vollkommen geheilt wurde.

CHRISTUS = der Beharrliche Beter

(wie besonders im Lukas-Evangelium dargestellt)

Der populärste Kurs, der vom Nationalen Biblisch-Kathechetischen und Liturgischen Zentrum (NBCLC) in Bangalore die ganzen Jahre über abgehalten wurde, war das Gebets-Seminar, das vierhundert Teilnehmer auf einmal anziehen konnte. Dabei hat mich getroffen, wie universal dieser große Hunger nach Gebet war, wann immer ich gerufen wurde, dort einen Vortrag über das charismatische Gebet zu halten. Sogar Drogenabhängige, die ich für gewöhnlich beriet und über denen ich in Rehabilitationszentren betete, würden mir enthüllen, dass ihre einziger und größter Wunsch es sei, Gott kennenzulernen, und beten zu lernen. Daher lesen die Leute viele Bücher über das Gebet, lernen unterschiedliche Gebetsmethoden, besuchen verschiedene Kurse über das Gebet, aber all dies, wie gut es auch sei, kann uns nur die Technik des Betens beibringen. **Es ist nur Jesus, der uns lehren kann, zu beten;** denn niemand außer ihm kennt den Vater, und niemand kann zum Vater gehen, außer durch ihn (Joh 7,29, 8,55; 11,41; 14,6). Lasst uns daher aus den Evangelien lernen, was Jesus über das Gebet gelehrt hat; aber, was weit wichtiger ist, schauen wir uns an, vom Anfang bis zum Ende seines Dienstes, wie und warum er betete, womit er uns - seinen Jüngern - ein Beispiel gesetzt hat, dem wir folgen sollten.

In allen vier Evangelien beginnt der öffentliche Dienst Jesu mit seiner Erfahrung, augenscheinlich durch Johannes den Täufer im Jordanfluss getauft zu werden; aber in Wirklichkeit war das die Taufe im Heiligen Geist. Die Taufe des Johannes war zur Buße und für das Volk gedacht; aber das brauchte Jesus nicht, da er bereits im heiligen Zustand durch den Geist empfangen worden war. Die Taufe Jesu war dazu da, dass Er die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, um mit seinem Dienst beginnen zu können. Lukas fügte noch ein bedeutsames Detail hinzu: nachdem Jesus durch Johannes "getauft" worden war **und während er betete**, öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist kam auf ihn herab, und der Vater bestätigte, dass er sein geliebter Sohn sei (Lk 3, 21-22).

Es war daher beim Gebet um die spezielle Salbung des Geistes, dass Jesus sein Werk der Erlösung begann. Es war nach neun Tagen des Gebetes im oberen Gemach, dass auch die Apostel mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, der sie befähigte, sowohl Gott mit Freude zu loben, als auch die Gute Nachricht mit Kühnheit zu verkündigen (Apg 2,1ff). Und wieder war es beim Gebet, zu der Zeit, als die frühe Kirche bedroht war, dass alle erneut mit dem Geist erfüllt wurden und dann sogar mit noch größerer Kühnheit weiter predigten (Apg 4, 19-31). Es war, während die Gruppe der Universitäts-Studenten in den USA sich in intensivem Gebet befand, bei ihrer Wochenend-Einkehr im Februar 1967, dass sie die Taufe des Heiligen Geistes erfuhren, die den Beginn der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche entfachte. Wieviel mehr haben wir es dann notwendig, mit dem Gebet fortzufahren, um den Geist in uns lebendig und entflammt zu halten, damit er aus uns treue Jünger des Herrn mache, und wirksame Evangelisten in der Welt! (2 Tim 1,6-8).

Jesus hatte seinen Dienst mit Gebet begonnen, und er hielt ihn auch aufrecht im Gebet. Nach einem ganzen Tag intensiven Wirkens in Kafarnaum, wo er in der Synagoge gelehrt,

Hausbesuche gemacht, geheilt und Dämonen ausgetrieben hatte, war das erste, was er am nächsten Morgen zeitig in der Früh machte, **hinauszugehen an einen einsamen Ort und dort im Gebet zu verharren**, um Führung und Kraft für seinen zukünftigen Dienst zu empfangen. Die Apostel waren alle dafür, dass Jesus sich länger in dieser Stadt aufhalte, "Alle suchen nach dir." Aber Jesus hatte im Gebet entdeckt, was der Plan Gottes für seine nächsten Handlungen war, "Lasst uns in die Nachbarstädte weiterziehen. Auch dort muss ich meine Botschaft verkündigen; denn dazu bin ich gekommen" (Mk 1,21-39).

Gleicherweise war es im Gebet, gekoppelt mit Fasten, dass die Ältesten der Kirche von Antiochien unterschieden, wozu der Heilige Geist sie anleitete, als Nächstes zu tun, "Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe" (Mk 1,21-39).

Um wieviel mehr haben wir es heutzutage notwendig, alleine wie Jesus zu beten, und gemeinsam anzubeten, wie die frühe Kirche, wenn wir in unserem kindlichen Eifer, aber ohne die Unterscheidungsgabe der Erwachsenen erpicht darauf sind, unsere Jobs aufzugeben, von denen unsere Familien abhängen, und uns Hals über Kopf in irgendeinen Dienst zu stürzen, in blinder Nachahmung unseres Lieblings-Evangelisten oder verzaubert durch seine Kraft und seinen Glanz?!

Jesu Dienst beschränkte sich nicht nur auf das Lehren. Das Evangelium ist voll von einer Folge von Heilungen, Befreiungen, Totenerweckungen und Naturwundern. Eine dieser sensationellen Heilungen war die eines Aussätzigen, durch die Jesus über Nacht zu einer Berühmtheit in dieser Stadt wurde. Obwohl dem Mann aufgetragen wurde, darüber Stillschweigen zu halten, verbreitete sich die Nachricht umso mehr und große Volksmengen versammelten sich, um Jesus zu hören und um von ihren Beschwerden geheilt zu werden. Aber welchen Effekt hatte dieser Erfolg auf Jesus selbst? "**Er aber würde sich an einen einsamen Ort zurückziehen, um zu beten**" (Lk 5,12-16).

Wenn wir nur oberflächlich die Bibel lesen, können wir zu dem irrigen Eindruck kommen, dass alles, was Jesus tat, das Predigen und Heilen war. Aber wenn wir zwischen den Zeilen lesen, können wir sehen, dass der ganze Dienst Jesu in ein intensives und extensives Gebetsleben eingebettet war. Je mehr Jesus heilte und Menschen befreite, desto mehr fühlte er die Notwendigkeit, alleine mit Gott im Gebet zu sein. Unglücklicherweise können wir zu sehr von dem Spruch, 'Arbeit ist Gebet' eingenommen sein. Aber das ist eine halbe Wahrheit, denn keinerlei Menge der Arbeit kann je einen Ersatz für Gebet bilden. Noch schlimmer, Erfolg im Dienst kann einen Menschen eingebildet und ihn glauben machen, dass er alles alleine schaffen kann - ohne Gott. Als die zweiundsiebzig Jünger jubilierend zurückkamen, weil ihnen sogar die Teufel gehorchten, warnte sie Jesus, "Ich habe den Satan vom Himmel fallen sehen. Ich habe euch Macht über den Feind gegeben. Ihr solltet euch jedoch nicht darüber freuen, dass euch die Geister gehorchen, sondern, dass eure Namen im Himmel eingeschrieben sind" (Lk 10, 16-20).

Es war eine Woche, nachdem Jesus seinen Aposteln seine schmerzhafteste Prophetie gegeben hatte, nämlich, dass er verworfen werde, durch große Leiden zu gehen habe und schließlich getötet werde, und er ihnen seine am Schwierigsten zu verstehende Lehre mitgeteilt hatte, nämlich, dass sie in gleicher Weise ihr Selbst zurückstellen und täglich ihr Kreuz auf sich nehmen müssten, wenn sie sich als seine Jünger qualifizieren wollten, - dass Jesus mit dreien von seinen Aposteln in die Berge ging, um zu beten. "**Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes**, und sein Gewand wurde leuchtend weiß" (Lk 9,18-36). Der Zweck der 'Verklärung' war sowohl, den Aposteln zu zeigen, dass die Leiden Jesu in Übereinstimmung mit den alttestamentlichen Prophezeiungen waren, und ihnen gleichzeitig seinen letzten Sieg und seine Herrlichkeit zu enthüllen. Aber es ist Lukas, der dieses sehr wichtige Detail hinzufügt, dass die vorweggenommene Verherrlichung im und durch das Gebet über ihn gekommen war.

Wenn Gebet damals den Gesichtsausdruck Jesu so verändern konnte, dass sogar seine Kleider seine Herrlichkeit widerstrahlten, wenn es ihm ermöglichte, auf dem Wasser zu gehen, nachdem er vom Berg heruntergekommen war, wo er sich alleine befunden hatte, um zu beten, (Mt 14,23) und wenn es ihn befähigte, nach beendigem Gebet Lazarus wieder zum Leben zu erwecken (Joh 11,41-42), dann ist das geschehen, weil Gebet Kraft ist, wie der Bestseller 'Gebet kann Ihr Leben verändern' klinisch bewiesen hat. Das ist auch unsere Erfahrung in Fällen von Befreiung, wenn das Gesicht und die Stimme der bedrängten Person, die zuerst diabolisch erschien und klang, fast plötzlich, in Antwort auf ein sogar ruhiges oder stilles Befreiungsgebet, unglaublich engelhaft wird. Um wieviel mehr kann Gebet den inneren Menschen verwandeln, denn "Wenn jemand mit Christus vereint ist, so ist er eine neue Schöpfung; sein altes Leben ist vergangen; ein neues Leben hat bereits begonnen" (2 Kor 5,17). Das wird sichtbar in den seelenbewegenden Zeugnissen von Zehntausenden von Charismatikern in der ganzen Welt.

Einmal, auf einem bestimmten Platz, **war Jesus im Gebet**. Als er damit aufhörte, sagte einer seiner Jünger, "Herr, lehre uns beten." Er antwortete, "Wenn ihr betet, sagt..." Beachtenswert ist erstens, dass die einzige Sache, um die seine Jünger ihn je baten, sie zu lehren, nicht war, zu predigen oder zu heilen, sondern zu beten; und zweitens, dass sie das von ihm erbat, da sie ihn ständig im Gebet sahen; und drittens, dass er ihnen nicht nur eine 'Belehrung' über Gebet gab, sondern sie lehrte, worum sie beten sollten, nämlich um das Kommen des Reiches Gottes durch das Empfangen des Heiligen Geistes, das größte Geschenk des Vaters an uns; und, wie man betet, nämlich, sich nicht auf einen sogenannten besten Freund zu verlassen, sondern mit dem absoluten Glauben eines Kindes an seinen liebenden und sorgenden Papa (Lk 11, 1-13). Wie der Zöllner sollten wir nicht überheblich sein, und wie die Witwe sollten wir beharrlich beten, da Gott selber es wünscht und sich beeilt, uns zu helfen (Lk 18, 1-14).

Indem sie sich das Beispiel und die Lehre des Meisters in Erinnerung riefen, beschlossen die Apostel, dass andere für die tägliche Arbeit der Essens-Verteilung ausgewählt werden sollten, was Meinungsverschiedenheiten unter den ersten Christen verursacht hatte, und dass sie selbst sich erneut und ausschließlich dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen sollten, wobei sie erkannten, dass es ein grober Fehler ihrerseits gewesen war, dies zu vernachlässigen, um sich um den Tisch zu sorgen. Das Resultat ihrer Entscheidung wurde sichtbar, indem sich das Wort Gottes weiter verbreitete und die Anzahl der Jünger rapide zunahm, wobei sogar viele der Priester zum ersten Mal den Glauben annahmen (Apg 6, 1-7). Wir sollten jedoch nicht daraus schließen, dass wir alles beiseite lassen müssen, um zu beten und zu predigen. Aber wir sollten immer im Gedächtnis behalten, dass, wie immer unsere Lebens- oder Arbeitssituation auch beschaffen sei, es unsere erste Priorität ist, Männer und Frauen des Gebetes und des Wortes zu sein.

Für Jesus war die Zeit gekommen, seine Nachfolger auszuwählen. Wie ist er an diese Sache herangegangen, wohl wissend, dass von ihnen die Zukunft des Gottesreiches abhängen würde? **"In diesen Tagen ging er auf einen Berg, um zu beten, und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott.** Als es Tag wurde, rief er seine Jünger zu sich und wählte aus ihnen zwölf aus; sie nannte er auch Apostel" (Lk 6,12-13). Und ähnlich, als die Apostel ihrerseits jemanden zu wählen hatten, der den Platz von Judas einnehmen sollte, stellten sie zwei Männer auf und beteten, "Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen" (Apg 1, 23-25).

Die wichtigsten Entscheidungen, die auch wir oft zu machen haben, betreffen die Auswahl des Personals. Eine gute Schule hängt sehr viel von einem guten Lehrerstab ab. Eine Gebetsgruppe hängt sehr von einem guten Hauptleiter und einer guten, einigen Kerngruppe ab. Die Erneuerung in einer Region oder einem Land oder in der gesamten Welt hängt sehr stark

vom obersten Leiter und einer einigen Leiterschaft ab. Treffen wir unsere Entscheidungen nur nach den Qualifikationen und Erfahrungen der Leute von einem weltlichen Gesichtspunkt aus, oder tragen wir die Sache im Gebet zum Herrn, wie Jesus selbst es tat, um sogar eine ganze Nacht im Gebet zu verbringen? Bischof McKinny von der NSC in den USA, mein Vorgesetzter im Seminar in Rom, vertraute uns an, dass er zusammen mit seinen engsten Mitarbeitern viel Zeit im Gebet verbringen würde, bevor er die jährlichen Ernennungen unter dem Klerus bekanntgäbe.

Eines Tages, **als er in der Einsamkeit betete und seine Jünger bei ihm waren**, fragte Jesus sie, für wen die Leute und sie ihn hielten. Die Antwort des Petrus, "Für uns bist du Gottes Sohn und der Messias," scheint zuerst dem Petrus zur Ehre zu gereichen, aber diese Ehre gebührt eher Jesus, der genau zu dieser Zeit für sie gebetet hatte (Lk 9, 18-20). Das wird im Matthäus-Evangelium bestätigt, wo in einer ähnlichen Situation Jesus zu Petrus sagt: "Simon, du bist gesegnet! Aber du hast dies nicht aus eigenem entdeckt; es ist dir durch meinen Vater enthüllt worden" (Mt 16,17). Das zeigt, dass die wichtigste Sache, die Jesus für seine Apostel getan hat, nicht war, sie zu lehren oder auszubilden, sondern für sie besonders um die rechte Offenbarung zu beten, um aufrichtige Reue und starken Glauben (Lk 22,32), um Einheit und Schutz vor dem Bösen (Joh 17, 15 u. 21). Jesus hat seine Arbeit auf Erden beendet, aber der eine Dienst, den er weiterhin im Himmel für uns ausübt ist, für uns einzutreten (Röm 8,34), um in der Folge für uns Gebete und Bitten mit lautem Schreien und unter Tränen darzubringen, wie er es auf Erden tat (Heb 5,6).

In der Nachahmung Jesu können auch wir viel durch das Fürbittgebet erreichen. Wieviel Gutes könnte eine Lehrerin hervorbringen, wenn sie jeden Morgen, bevor sie mit der Schulstunde beginnt, für ihre Schüler beten würde, damit diese auch verstehen und lernen, was ihnen beigebracht wird. Wieviel Gutes könnte eine Krankenschwester tun, wenn sie täglich, bevor sie sich auf die Runde macht, beten würde, dass sie ihren Patienten die richtige Medizin und die richtigen Injektionen verabreicht. Wieviel könnte ein Gebetsgruppenleiter oder Leiter von religiösen Diensten vollbringen, wenn er täglich Zeit im Fürbittgebet verbringen würde, alleine, mit der Beharrlichkeit der Witwe im Gleichnis, und regelmässig in Gemeinschaft, gemäss der Verheissung Jesu (Mt 18, 19 -20), welche sich bei der Freilassung des Petrus aus dem Gefängnis bewahrheitete (Apg 12, 5 u.11).

Die letzten Gebete, die Jesus laut dem Lukas-Evangelium machte, begannen im Garten von Gethsemane mit: "Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen" - dem besten Gebet aus dem Munde des Menschen zu seinem Gott. **In seiner 'Agonie' betete er sogar noch ernsthafter** - mit lautem Schreien und unter Tränen. Er bat auch zweimal seine Jünger, zu beten, dass ihnen eine ähnliche 'Agonie' der Prüfung erspart bleibe (Lk 22, 39-46; Heb 5,7). Diese Agonie drückte Jesus noch einmal auf dem Kreuz aus, die vom Evangelisten in seiner eigenen Muttersprache berichtet wird, "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen" (Mk 15,34). Eine viel quälendere Agonie erfuhr er, als er die Priester, Soldaten, die Passanten und den linken Schächer ihn versuchen und verhöhnen hörte, doch vom Kreuz herunterzusteigen, sich selbst zu retten und königliche Ehre zu gewinnen - Satan's letzte Versuchung - die er durch sein letztes Gebet überwand, "Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist (Lk 23,46).

In unser eigenes Leben kann solch eine Agonie kommen, ein griechisches Wort, das nur hier für einen schmerzhaften Kampf steht, der den Willen, den Geist, das Herz und den Körper umfasst; die Agonie eines Judas, der sich der Verzweiflung und dem Selbstmord überließ, oder der Agonie eines Stephanus, der zu Tode gesteinigt wurde, aber die Herrlichkeit Gottes dabei sah; so auch die Agonie einer Mutter, die ihren einzigen Sohn tot oder sterbend sehen muss oder weiß, dass er gekidnappt worden ist und als Geisel festgehalten wird, die Agonie eines Patienten,

der langsam und schmerzvoll dahinstirbt und ausruft, "Warum ich, Herr?", die Agonie, die umso unerträglicher wird durch das Wissen, dass sie von jenen verursacht wurde, die uns am Nächsten sind, und es ist noch agonisierender, zu Gott zu schreien, "Vater, vergib ihnen - denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lk 23,34).

Herr, lehre uns, zu beten!

Zeugnis

**Und Jesus antwortete:
"NICHTS ALS GEBET
WIRD HIER WIRKEN"
(Mk 9,29)**

Es war der letzte Tag der Zweiten Nationalen Charismatischen Versammlung, abgehalten im Oktober 1976 in St. Peter, Bandra, Mumbai. Ralph Martin, unser Hauptvortragender, hatte gerade seine letzte inspirierende Rede gehalten, und ich war gebeten worden, das Übergabebet für die Taufe im Heiligen Geist zu sprechen. Als ich ein vorbereitendes Befreiungsgebet sprach, gab es eine große Aufregung unter den Leuten und, zu unserer großen Bestürzung, kamen aus ihrer Mitte Schreie von denen, die offensichtlich unter dämonischer Bedrückung litten.

Speziell ein Mädchen verursachte die größte Störung, als sie sich wild auf der Erde wälzte und äusserst unirdische Schreie von sich gab. Sie wurde mit Gewalt weggetragen und in der Kirche festgehalten, bis sich die Menge verloren hatte. Ralph Martin kam zu ihr, und P. Jim Borst und P. Marcelino stellten sich zur Verfügung, um über ihr zu beten, aber die Rückwirkung war zu beunruhigend, und wir fühlten, dass hier Vorsicht geboten sei. Ich wies die sie begleitende Schwester an, das Mädchen zurück zur Unterkunft zu bringen, wo ihre Gruppe von außerhalb Bombay untergebracht war, und versicherte ihr, dass ich zeitig am Morgen kommen würde, um für das Mädchen zu beten.

Ich hielt mein Versprechen trotz meiner Erschöpfung. In dem Moment, als mich das Mädchen eintreten sah, stand sie abrupt von ihrem Frühstück auf und hatte kaum ein paar Stufen genommen, als sie am Boden zusammenbrach. Sie wurde äußerst wild, schlug mit ihrem Kopf gegen die Wand und schlug mit ihren Armen und Beinen nach jedem aus. Ihren Freunden gelang es, sie aufzuheben und auf das Bett niederzudrücken, wobei sie sie an Händen und Beinen festhielten. Wir fingen dann an, in Sprachen um ihre Befreiung zu beten, Stunde um Stunde, aber immer noch gab es nicht die leiseste Besserung. Sie fuhr ganz einfach fort, ihre Lippen zusammengepresst und ihre Augen geschlossen zu halten, aber die dämonische Präsenz in ihr war zu augenscheinlich. Ich fühlte mich hilflos und ohnmächtig, und ich wusste nicht, was als Nächstes zu tun sei, als ihre Freunde beschwörend auf mich blickten, dass ich ihr helfe.

Ich ging in das nächste Zimmer, schloss die Türe zu und fragte den Herrn, warum auf unsere glühenden Gebete nichts zu geschehen schien (Mt 6,6). Und dann, wie in einem Blitz, kam mir der Vorfall im Evangelium in den Sinn, als die Apostel Jesus fragten, warum sie den dämonisierten Knaben nicht befreien konnten und Jesus ihnen sagte, dass **solche Geister nur durch Gebet ausgetrieben werden konnten** (Mk 9, 28-29). Ich wusste dann, dass ich aufgrund der Vorbereitungen für die Versammlung so geschäftig war wie die Martha des Evangeliums, und daher unwissentlich das persönliche Gebet vernachlässigt hatte, und auch die Schriftlesung. Ich dankte dem Herrn, dass er mir den Grund für mein äußerstes Versagen erschlossen hatte und warf mich in Bußgesinnung für eine gewisse Zeit auf den Boden, wobei ich ihm versprach, dass

ich niemals wieder diese harte aber notwendige Lektion vergessen werde, die er mich gelehrt hatte. Ich schrie zu ihm, dass er gerade jetzt etwas tun solle, da die Gruppe den Nachmittagszug erreichen musste, um in ihre Heimatstadt zu gelangen. Ich stand auf, mit einem tiefen Frieden im Herzen, wissend, dass der Herr mein Gebet erhört hatte.

Ich ging zurück in den Raum, wo das Mädchen niedergehalten wurde, und betete still zum Herrn um Führung. Wie zur Antwort, lockerte sie sofort ihre rechte Hand. Ihre Freunde wollten sie wieder niederdrücken, aber ich deutete ihnen, sie mögen sich zurückhalten. Noch immer wie etwas in Trance kritzelte sie mit ihrem Finger auf dem Leintuch etwas, das wie Buchstaben aussah, und ihre Hand ging zurück. Ich wusste dann ohne Zweifel, dass der Herr auf diese Art zu mir sprechen wollte, aber da ich es nicht erwartet hatte, hatte ich dem auch keine Aufmerksamkeit gezollt. Wieder betete ich still, "Herr, danke, dass du mit mir auf diese unerwartete Weise in Verbindung trittst, und es tut mir leid, dass ich nicht aufmerksam war. Wenn es dir nichts ausmacht, sprich oder schreib bitte noch einmal." Als ob dies noch einmal in Antwort auf mein stilles Gebet geschähe, befreite das Mädchen ein zweites Mal ihre rechte Hand, und immer noch mit geschlossenem Mund und geschlossenen Augen, schrieb sie die gleichen Buchstaben, auf die wir nun sorgfältig achteten, und zog dann ihre Hand zurück. Zu unserer Verblüffung waren die beiden Worte, die wir lasen: TAUB STUMM. Wir versuchten herauszufinden, was das alles bedeute, aber wir konnten daraus einfach nicht klug werden.

Ein drittes Mal sprach ich mit dem Herrn etwas ungeschickt, "Ich kann nicht Kopf noch Fuß aus diesen beiden Worten machen. Wenn es dir nichts ausmacht, Herr, übermittle bitte deine Botschaft in vollen grammatikalischen Sätzen und nicht in rätselhaft telegraphischer Form." Ein drittes Mal, in Antwort auf mein inneres stilles Gebet, zeichnete das Mädchen die gleichen Worte auf das Leintuch, als ob der Herr mich an Folgendes erinnern wollte, "Ich spreche nicht mehr, als notwendig. Du kennst die Bibel gut. Dann solltest du auch wissen, worauf diese Worte hindeuten." Ich betete nocheinmal still, und der Heilige Geist erinnerte mich an genau den gleichen Vorfall im Markusevangelium, wo der Herr einen tauben und stummen Geist aus einem Knaben ausgetrieben hatte (Mk 9,25). Ich erkannte dann, dass hier, in diesem Mädchen, genau derselbe taube Geist war, der verursacht hatte, dass meine langen Gebete buchstäblich gesehen auf taube Ohren gefallen waren, und der gleiche stumme Geist, der das Mädchen daran gehindert hatte, seine Identität preiszugeben, trotz meiner beharrlichen Befehle.

Ich dankte dem Herrn ruhig für diese unglaubliche Erschließung, der böse Geist schien zu wissen, dass mir nun seine Identität bewusst sei und seine Zeit um war. Er wurde um so wütender und versuchte in äußerster Zwecklosigkeit, mich zu stossen. Dann verwendete ich die gleichen Worte wie Jesus im Evangelium, ich sagte seinen Namen, "Tauber und stummer Geist, ich befehle dir, aus dem Mädchen herauszukommen und niemals zurückzukehren" (Mk 9,25). Und mit einem Aufschrei, wie in der gleichen Evangeliumsgeschichte, kam der Geist heraus und verließ sie. Das Mädchen blieb für einige Zeit bewegungslos, und dann stand es auf, wie von einem tiefen Schläfe, freudig strahlend, und gerade rechtzeitig, um mit seiner Gruppe den Zug zu besteigen, unter Jubel und Danksagung. Als ich ein Bub war, würde mir meine Mutter oft von dem englischen Dichter Tennyson zitieren, "Mehr Dinge werden durch das Gebet bewirkt, als diese Welt es sich träumen lässt." Sogar heute ist es so, dass **"der Herr macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen"** (Mk 7,37).

JESUS = der Leidensknecht

(wie besonders im Johannes-Evangelium dargestellt)

Ein Gesetzeslehrer fragte Jesus einmal, "Was ist das wichtigste Gebot?" Jesu Antwort war klar und präzise, "Das wichtigste Gebot sagt: 'Du sollst den einen Herrn und Gott lieben, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.'" Jesus fügte aber rasch hinzu, ohne spezifisch gefragt zu werden, "Aber das zweitwichtigste Gebot sagt, **'Liebe die anderen so, wie du dich selber liebst.'** Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese" (Mk 12, 28-31). Deshalb ist Paulus ganz glücklich, dass sich seine Christen um andere kümmern. Er wird jedoch vollkommen glücklich sein, wenn sie in Eintracht leben und einander lieben und sich um einander sorgen, bis zu dem Punkt, andere sogar wichtiger zu nehmen als sich selbst, - um so zu zeigen, dass sie wussten, wie Jesus lebte und was er lehrte, und dass sie die selben Gedanken und Haltungen hätten (Phil 2, 1-5).

Denn obwohl Jesus wahrhaft Gott war, versuchte er nicht, Gott gleich zu bleiben. Indem er einer von uns geworden war, gab er alles auf und wurde wie ein Sklave (Heb 2, 14 u.17). Er war in eine Familie der Arbeiterklasse hineingeboren worden, sodass die Leute dies später so kommentieren würden, "Ist er nicht der Sohn Josef's, des Zimmermannes?" Obwohl er von seinen Eltern erwartete, dass sie wüssten, dass er sogar als Knabe von zwölf Jahren im Hause seines Vaters sein wollte, war er ihnen gehorsam und kehrte mit ihnen zurück (Lk 2,51). Es geschah auch aus Gehorsam zu Gott und dem Dienst am Menschen gegenüber, dass er litt und gekreuzigt wurde. Gott stellte ihn dafür auf den höchsten Platz und ehrte seinen Namen über allen anderen (Phil 2, 6-11). Es war dann auch aus seiner eigenen Erfahrung als Diener und zu Diensten zu sein, **dass Christus seine Jünger lehrte, nicht nur zu beten** (die vertikale Dimension der Jüngerschaft) **sondern auch zu dienen** (die horizontale Dimension der Jüngerschaft).

Während sie eines Tages auf dem Weg zu seinem Haus in Kafarnaum waren, diskutierten die Jünger untereinander darüber, wer von ihnen der Größte sei. Jesus fragte sie, worüber sie gesprochen hätten, aber sie schwiegen. So versammelte er sie um sich herum und sagte kategorisch, "Wenn ihr den Ehrenplatz wollt, **müsst ihr wie ein Sklave werden, und den anderen dienen!**" (Mk 9,33-35). Nach dem Matthäusevangelium fragten die Jünger Jesus selbst, wer der Größte im Himmelreich sein werde. In Antwort darauf rief er ein Kind herbei, stellte es neben sich und sagte, "Wenn ihr euch nicht ändert und wie ein Kind werdet, werdet ihr niemals in das Himmelreich gelangen. Wenn ihr aber so demütig wie dieses Kind sein könnt, seid ihr der Größte im Himmelreich (Mt 18, 1-4)."

Als ich vor vielen Jahren ein Gast im berühmten Brompton Oratorium der Väter von St. Philipp Neri in London war, wurde mir nicht nur der Ehrenplatz am Tisch zugewiesen, sondern ich wurde auch für einige Minuten vom ehrwürdigen Oberen bedient, der sich eine Schürze umgebunden hatte, bevor er den zweiten Platz bei Tisch einnahm und mit dem Essen begann. In Ralph Martin's "Wort des Lebens" Gemeinschaft in Ann Arbor in den Vereinigten Staaten werden jene, die mit der Verwaltung beauftragt sind, Diener oder Mägde genannt, ein Hinweis darauf, wie gut sie die Lehre Jesu und sein Beispiel des Dienens verstanden hätten. Die Lenkungs-Körperschaften in der Erneuerung auf allen Ebenen, den lokalen, regionalen, nationalen und internationalen, werden Dienst-Komitees oder Teams (Arbeitsgruppen) genannt.

Bei einer anderen Gelegenheit kamen die beiden Brüder Johannes und Jakobus zu Jesus, mit der Bitte, ihnen die besten Sitze in seinem Reich zu geben. Jesus antwortete ihnen, "Ihr wisst nicht wirklich, worum ihr bittet. Seid ihr fähig, von dem Becher zu trinken, von dem ich bald trinken muss, oder mit der Taufe getauft zu werden, mit der ich nun getauft werden muss?" Sie antworteten, "Ja, wir sind es." Als die anderen Jünger dies hörten, wurden sie ärgerlich über diese beiden Brüder. Aber Jesus rief sie zusammen und sagte, " Ihr wisst, dass diese Fremden,

die sich selber Könige nennen, es lieben, mit den Leuten anzuschaffen. Und ihre Führer haben Vollmacht über die Leute, die sie regieren. Handelt aber nicht so wie sie. **Wenn ihr groß sein wollt, müsst ihr der Diener aller anderen sein. Und wenn ihr der Erste sein wollt, müsst ihr jedermann's Sklave sein.** Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um ein Sklavenmeister zu sein, sondern ein Sklave, der bereit ist, sein Leben hinzugeben, damit viele Leute gerettet werden (Mk 10, 35-45).

Solcherart, in Nachahmung seines Meisters, gab P. Savio Gama aus Goa, ein sehr populärer charismatischer Prediger und Heiler, der sich ganz hingab, um den Armen zu dienen, sogar sein eigenes Leben dahin, während er vergeblich versuchte, seine drei Ministranten vor dem Ertrinken zu retten. Wir mögen vielleicht nicht dazu gerufen werden, den Herrn bis zu diesem Ausmaß nachzuahmen, aber wir sind alle dazu berufen, gute Samariter zu sein, nicht, dass wir aus dem sozialen Dienst ein Mittel der Flucht vor unseren Pflichten und Problemen machen, sondern dass wir aus echter Betroffenheit für jene handeln, die dringende Nöte haben, sei es in unserer Familie, Gemeinschaft oder Nachbarschaft (Lk 10, 25-37). Der Herr mag manche von uns zu spezielleren Diensten berufen, für Drogenabhängige, Alkoholiker und Gefangene, etc. Der Herr erwartet dabei von uns nicht, dass wir darin besonders erfolgreich sind, sondern treu, wie Mutter Theresa das oft wiederholt hat, und großzügig wie die Frau, die ihr ganzes teures Parfum über Jesus ausgegossen hat, - eine reine Verschwendung und unglaubliche Dummheit in den Augen der Welt, aber in den Augen von Jesus selbst etwas Wunderschönes, das allen verkündet werden sollte (Mk 14, 3-9).

Einmal, Als Jesus auf einen Berg gehen wollte, um zu beten, nahm er Petrus, Johannes und Jakobus mit sich. Hier sahen sie, wie herrlich Jesus war, sogar im Vergleich mit der himmlischen Glorie eines Moses und Elija, die erschienen waren, und nun bei Jesus standen. Dieses Ereignis entzückte Petrus und er sagte, "Meister, es ist gut für uns, hier zu sein. Lass uns drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Moses und eine für Elija." Aber er wusste nicht, was er sagte. Am nächsten Tag jedoch, als Jesus und seine drei Jünger vom Berg herunterkamen, wurden sie von einer großen Menschenmenge erwartet. Und gleich rief einer aus der Menge, "Lehrer, bitte tu etwas für meinen Sohn. Er ist mein einziges Kind." Jesus sagte zu ihm, "Bring ihn zu mir." Dann heilte er den Knaben und gab ihn seinem Vater zurück (Lk 9, 28-38).

Wie die drei Apostel mögen auch wir es vorziehen, im Gebet zu verharren und etwas Frieden auf dem Berggipfel zu genießen, weit weg von der verrücktmachenden Menge, und wir mögen widerwillig sein, herunterzusteigen in die Ebene, um von Gottes Volk umringt und belästigt zu werden. Ein Priester beschwerte sich einmal bei mir, dass er von seinem Priestertum desillusioniert sei, da er nichts anderes zu tun habe als die Messe zu lesen und das Offizium zu rezitieren. Aber, nach einem charismatischen Seminar, während dem er eine machtvolle Salbung durch den Hl. Geist erfuhr, fand es sich, dass die Leute nun in solchen Scharen zu ihm hinströmten, sodass seine nunmehrige Beschwerde war, **dass er keine Zeit mehr für sich selber habe.** Solcherart war die Erfahrung, die Jesus und die Zwölf machten, dass sie von den Leuten derart gefordert wurden, dass sie nicht einmal eine Chance hatten, zum Essen zu kommen, geschweige denn, dass die Leute sie alleine lassen würden, damit sie etwas Ruhe bekämen (Mk 6, 31-34). Die Lasten der Menschen werden uns betroffen machen, wie auch Maria, die Magd, bei der Hochzeit zu Kanaa betroffen war, sogar, 'wenn es uns nichts angeht', und es wird uns hinziehen, etwas dagegen zu unternehmen, wie es Jesus, den Knecht, hinzog, selbst wenn es nicht 'unsere Zeit' sein sollte (Joh 2, 3-5).

Als die Apostel beschlossen, die tägliche Essensverteilung anderen zu übertragen, da ihnen die Vorrangigkeit des Betens und Predigens bewusst geworden war, bestanden sie immer noch darauf, dass die sieben Diener (Diakone), die nun ihren Platz bei dieser niedrigeren Arbeit einnehmen würden, Männer seien, die respektiert würden und weise seien, erfüllt mit dem Geist (Apg 6,3). **Denn die niedrigere Arbeit des Dienens (Diakonat) war nicht weniger wichtig als**

die höhere Arbeit des Predigens und Heilens. Beide brauchten menschliche Weisheit und geistliche Charismen. Und doch, obwohl Jesus Martha's Besorgtheit, ihm das Brot der Welt zu servieren, dankbar annahm, mit dem Vorbehalt, dass sie sich zu sehr um Kleinigkeiten kümmere, würde er von Maria - und er pries sie sogar für ihre Wahl - das bessere Brot des Wortes Gottes, das er ihr servierte, nicht wegnehmen (Lk 10,40).

Der Geschäftsmann Mr. Nuss, bei dem ich in Dallas, USA, nach der Ökumenischen Konferenz in Kansas City wohnte, nahm mich eine Stunde früher zu seinem Gebetstreffen mit, denn, wie er mir stolz erzählte, habe er heute den Sessel-Dienst über, das heißt, die Sessel ordentlich vor dem Treffen zusammenzustellen. (Im Englischen: 'chair ministry' - und 'chair' bedeutet außer 'Sessel' auch 'Vorsitz' oder 'Vorsitzender'). Da ist wenig Wahrscheinlichkeit, auf jemandes 'Sesselordnungsdienst' neidisch zu sein, aber es ist immer die Gefahr zugegen, auf den mehr spektakulären Dienst eines anderen eifersüchtig zu sein, wie es die Apostel auf den unbekanntenen Exorzisten waren, der Jesu Namen verwendete ("Er gehört nicht zu uns und wir sagten ihm, er solle damit aufhören"). Sie erkannten dabei nicht, als Jesus sie zurechtwies ("Hindert ihn nicht, denn jemand, der nicht gegen uns ist, ist für uns"), dass es weit wichtiger ist, dass ein Dienst von irgendjemand ausgeübt wird, als dass wir einem exklusiven Kreis angehören - da die Ernte groß ist, der Arbeiter aber nur wenige sind (Mk 9, 38 - 41).

Wie wird der Herr dann einen jeden von uns am letzten Tag beurteilen? Sein Prüfstein für das letzte Gericht wird in der Bergpredigt vernichtend und unzweideutig dargestellt. "Nicht jeder, der mich 'Herr' nennt, wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur jene, die meinem Vater gehorchen. Am Tage des Gerichtes werden mich viele als ihren 'Herrn' bezeichnen und sich rühmen, 'Wir haben in deinem Namen gepredigt und Dämonen ausgetrieben und viele Wunder gewirkt.' Aber ich werde ihnen ins Gesicht sagen, 'Mit euch will ich nichts zu tun haben! Geht mir aus den Augen, ihr bösen Menschen!'" (Mt 7, 21 - 23). Stellen Sie sich das einmal vor, Jesus sagt, dass er diese Prediger und Heiler nicht kennt, und, schlimmer noch, er bezeichnet sie als Übeltäter!

Die Schrift sagt uns aber auch, was Er am Gerichtstag von uns einfordern wird. Die öffentlichen Prüfungsfragen für den Abschluss der Erde und den Eintritt in den Himmel sind durchgesickert. Auf Basis der Antworten wird er die Leute in zwei Gruppen teilen, und zu denen zur Linken wird er sagen, "Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, hinein in das ewige Feuer, das für den Teufel und seinen Anhang bereitet worden ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben, ich war fremd, und ihr habt mich nicht in euer Haus eingeladen, ich brauchte Kleider, und ihr habt sie mir nicht gegeben, ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert." Sie werden schockiert antworten (mit dem gleichen Schock, den der reiche Mann hatte, als er sich selbst in der Hölle und den armen Bettler im Himmel sah - Lk 16, 19 - 31), "Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen, oder als Fremden oder ohne Kleider oder krank oder im Gefängnis, und haben dir nicht geholfen?" Und er wird antworten, "**Was auch immer ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.**"

In scharfem Kontrast dazu wird er zu jenen an seiner Rechten sagen, "Kommt, ihr Gesegneten, und empfangt das Himmelreich! Denn als ich hungrig war, habt ihr mir etwas zu essen gegeben, und als ich durstig war, habt ihr mir etwas zu trinken gegeben. Als ich ein Fremder war, habt ihr mich willkommen geheißen, und als ich nackt war, habt ihr mir etwas zum Anziehen gegeben. Als ich krank war, habt ihr mich betreut, und als ich im Gefängnis war, habt ihr mich besucht." Dann werden diese ihn überrascht fragen, "Herr, wann haben wir dir etwas zu essen oder trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden willkommen geheißen oder dir Kleider zum Anziehen gegeben, oder wann haben wir dich besucht, während du krank oder im Gefängnis warst?" Dann wird er antworten, "**Wann immer ihr das für irgendeinen meiner**

Leute getan habt, wie unbedeutend er auch geschienen haben mag, dann habt ihr das für mich getan." (Mt 25, 31 - 40).

Die größte Zeugin neuer Zeiten für das Beispiel von Christus und seinen Lehren über soziale Betroffenheit ist Mutter Theresa. Sie gab ihr Zeugnis nicht durch Predigen oder Heilen, sondern durch ihren Liebesdienst, den sie den zwei bedürftigsten Gruppen der Menschen angedeihen ließ, nämlich den alten, sterbenden Armen und den neugeborenen verlassenen Babies. Am letzten Tag des Internationalen Eucharistischen Kongresses in Bombay im Jahre 1964, waren Mutter Theresa und ihre Schwesterngemeinschaft auf ihrem Weg von ihrem Konvent in Vile Parle, wo ich ihr Kaplan war, nach dem Oval, wo Papst Paul VI. die Eucharistie feiern würde. Plötzlich trafen sie auf einen verlassenen sterbenden Armen, der auf der Straße lag. Mutter blieb stehen, hob ihn auf und brachte ihn zurück in ihr Heim. An diesem Tag versäumten sie es, den Stellvertreter Christi, den Papst, zu sehen, **aber sie begegneten jemand Größerem - Christus selber, in der Person des Armen.**

Eines der berührendsten Ereignisse im Evangelium ist, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht und sie mit dem Leinentuch, das er sich umgebunden hatte, abtrocknet. Obwohl er sich der vollen Macht bewußt war, die der Vater ihm gegeben hatte, machte er dies, um ihnen zu zeigen, dass er sie bis zum Ende liebte und auch, um ihnen zu veranschaulichen, auf welche Art und Weise er erwartete, dass sie als seine Nachfolger leben sollten. "Versteht ihr, was ich getan habe?" fragte er sie. "Ihr nennt mich euren Lehrer und Herrn, und das sollt ihr auch, denn das bin ich. Und wenn ich, euer Herr und Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, sollt ihr das Gleiche auch für einander tun. **Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.** Gott wird euch segnen, wenn ihr das tut" (Joh 13, 1-17). Das ist die Art, wie Johannes symbolisch beschreibt, was die Synoptiker (= die drei anderen Evangelisten) wiedergegeben haben, indem sie berichteten, wie Jesus das Brot seines Leibes gebrochen, den Wein seines Blutes vergossen und dies mit seinen Jüngern geteilt hat.

Die frühe Kirche gehorchte den Lehren Jesu und folgte seinem Beispiel auf eine bewundernswerte Weise. Keiner behauptete seinen Besitz für sich alleine, sondern teilte alles, was er hatte, mit den anderen. Als ein Ergebnis litt keiner Not an irgend etwas. Jeder, der ein Grundstück oder ein Haus besaß, würde es verkaufen, und den Aposteln das Geld bringen. Dann würden sie das Geld an jeden austeilen, der es brauchte (Apg 32-35). Ein Ehepaar, Ananias und Sapphira, verkaufte auch ein Grundstück, aber sie fanden es schwierig, ihren Brüdern zu dienen - bis zum Letzten. So kamen sie überein, zu schwindeln, und etwas von dem Geld für sich zu behalten. Sie fielen zu Boden und starben, denn sie belogen nicht die Menschen, sondern Gott (Apg 5,1-11). Die arme Witwe, im Gegensatz dazu, legte mehr in den Opferstock des Tempels als all die reichen Leute, denn obwohl sie sehr arm war, **gab sie alles, was sie hatte** - ihren gesamten Lebensunterhalt (Mk 12, 41-44).

Schließlich, in seiner Abschiedsrede, enthüllte Jesus seinen Jüngern, dass es sie vollkommen glücklich machen werde, wie er es war, wenn er ihnen sein neues Gebot gebe, **einander zu lieben WIE er sie geliebt hatte** - wodurch ein jeder sie als seine Jünger erkennen könne, - und dass die höchste Art, diese Liebe zu zeigen, es sei, sogar sein Leben für sie hinzugeben, wie er es tat. Wenn wir bereit sind, dem Herrn zu gehorchen, bis in das Martyrium hinein, dann bleiben wir nicht mehr länger nur seine Diener, die alles aus Pflicht machen und nicht wissen, was ihr Herr tut, sondern wir sind berechtigt, seine Freunde genannt zu werden, denen er aus Liebe alles bekannt gemacht hat, was sein Vater ihm gezeigt hat (Joh 13, 34-35, 15, 11-15).

Solch ein Diener/Freund von Jesus war P. Maximilian Kolbe, der sein Leben im Dienst an Gott und den Menschen dahingab, denn in ihm war der gleiche Geist, den Gott Jesus verliehen hatte, seinem erwählten Knecht (Mt 12,18). Wenn Jesus Petrus beauftragt, seine Schafe und Lämmer zu füttern und zu hüten, dann lädt er ihn damit ein, ihm als erster nachzufolgen,

(John 21, 15 - 17, 22): "Kommt, folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen (Mk 1, 17); eine Nachfolge, die miteinschließt, von allen gehasst zu werden, sogar von der eigenen Familie, um seines Namens willen - denn ein Diener steht nicht über seinem Meister (Mk 13, 12-13). Und so würde Petrus später selber sagen, "Gott erwählte euch, zu leiden, wenn ihr in die Fußstapfen Jesu tretet, der euch ein Beispiel gegeben hat, indem er für euch litt" (1Petr 2, 21).

Möge unser ständiges Gebet daher lauten:

**Herr, mach' mich wie Du, bitte mach mich wie
Du,
Du warst ein Diener, mach mich auch dazu.
Herr, hilf mir zu hören, auf das was Du sagst,
Herr, mach mich zum Diener, bitte mach' mich
wie Du.**

Zeugnisvon Marykutty P.V.

Jesus wurde unwillig und sagte:

"BRINGT DIE KINDER ZU MIR"

(Mk 10, 14)

Ich bin immer noch voll von Ehrfurcht und Verwunderung über die Weise, wie Jesus eine ganz gewöhnliche und schwache Person wie mich für die Evangelisation von Jungendlichen und sogar Kindern umwandeln und verwenden konnte. Den ersten großen spirituellen Einfluß auf mein Leben hatte mein Großvater, der uns, seine Enkelkinder, mit den Geschichten aus dem Leben Jesu in seinen Bann schlug. Als ich im Alter von sechs Jahren meinen Priester-Onkel in einer vollbesetzten Kirche predigen hörte, hatte ich den intensiven Wunsch, Priester zu werden, sodass ich wie er predigen könne. Aber, als ich in die Mittelschule eintrat, erkannte ich, dass ich - als Mädchen - diese Bestrebung nicht erreichen würde können. Gelegentlich bezweifelte ich Gott, weil er mich als Mädchen erschaffen hatte, aber heute danke ich ihm für mein Frausein, denn während der vergangenen zwanzig Jahre hat er es mir ermöglicht, sogar in Kirchen zu predigen, wie ein Priester, und viele junge Menschen zu Jesus zu führen.

Als ich ins Junior-College eintrat, wollte ich eine Missionarin für Nordindien werden. Mein Wunsch, eine geistliche Schwester zu werden, wurde jedoch zunichte, nachdem ich eine rheumatische Attacke erlitten hatte, während ich auf Besuch bei den Krischnagar Schwestern in Westbengalen war. Aber, während dieser Krankheit würde ich acht Stunden am Tag vor dem Altarsakrament verbringen, und der Friede und die Kraft, die ich dabei erfuhr, trotz meiner Rückenschmerzen, ist mir noch wie neu in Erinnerung. Ich kehrte nach Kerala zurück und ging in das St. Theresa College in Cochin, aber wegen finanzieller Schwierigkeiten dachte ich daran, mit meinen Studien aufzuhören. Aufgrund der finanziellen Hilfe, die ich von einem deutschen Priester erhielt, konnte ich jedoch meine Studien für ein Jahr weiterführen, und im nächsten Jahr bekam ich ein Stipendium von der Gummiverwaltung, für die restliche Zeit meiner Studien.

Eines Tages im Jahre 1976 hörte ich von meinem Zimmer in der College-Unterkunft aus neue wunderschöne Lieder, begleitet von einem Akkordeon und einer Gitarre, aus dem College-Saal heraufdringen. Aus Neugier ging ich hinunter zum rückwärtigen Teil des Saales. Als ich durch ein Loch im Fensterladen guckte, sah ich viele Priester und Schwestern an einem Charismatischen Seminar teilnehmen, das von P. Fio SJ, P. Rufus und P. Marcelino, OCD,

geleitet wurde. Ich konnte kaum etwas verstehen und wagte es nicht, in den Saal zu treten, um mich der Gruppe anzuschließen. Aber am dritten Tag, dem Tag der Taufe im Heiligen Geist, lief ich zufällig P. Marcelino über den Weg, und er lud mich ein, in den Saal zu kommen, wo der Gebetsdienst abgehalten würde, denn er dachte, ich sei eine Teilnehmerin. Als P. Rufus mir die Hände auflegte und über mir um die Taufe im Geist betete, **erlebte ich einen außergewöhnlichen Frieden innerhalb von mir, der bis zum heutigen Tag als ein greifbares Erlebnis in mir verblieben ist.**

Da ich in einer kosmopolitischen Stadt mit so vielen Möglichkeiten studierte, hatte ich viele Chancen, geistlich zu wachsen, inklusive einer Gebetsgruppe im College selbst. Meine Unterkunfts-Betreuerin war äußerst freundlich zu mir, indem sie mir erlaubte, hinauszugehen, und Kindern, Jugendlichen und Lehrern zu predigen, von 1977 an. Als ich meinen akademischen Kurs beendet hatte, war ich nicht sicher, was ich nun tun oder wohin ich gehen sollte. Da begegnete ich Frau Prof. Alicekutty, einer alleinlebenden geweihten Person, und wir kamen regelmäßig zusammen, um uns auszutauschen und zu beten. Das half mir, geistlich zu wachsen.

Während charismatischer Zusammenkünfte bekam ich oft die Bibelstelle, "*Steh auf, klage bei Nacht, zu jeder Nachtwache Anfang! (...) Erhebe zu ihm die Hände, für deiner Kinder Leben*" (Klgl 2,19). Dies führte mich dazu, oft in der Nacht aufzustehen, um für Kinder einzutreten, selbst wenn ich lieber weitergeschlafen hätte; das halte ich bis heute so.

Das Wort Gottes führte und stärkte mich noch viel mehr nach meiner Teilnahme am Nationalen Bibel-Kongress im Jahre 1980, der von P. Rufus und seinen Bibel-Studenten in Bangalore abgehalten wurde. Vier Jahre lang, jedesmal am Vorabend vor Weihnachten, bekam ich die Bibelstelle "*Suchet zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch hinzugegeben werden*" (Mt 6,33). Da ich so viel Liebe von Jesus erfuhr, entschloss ich mich dazu, Ihm und seinem Reich mein ganzes Leben zu weihen, um als geweihte Einzelperson zu leben. In den frühen 80iger Jahren gab uns, einer Gruppe von jungen Erwachsenen, P. Gino CSsR Spezialkurse in Leiterschaft. Während unserer Treffen erhielten wir verschiedene Prophetien, dass wir zu anderen hinausgehen sollten, und als ein Ergebnis davon zogen wir in ein Elendsviertel in Chochin. Ich wurde dazu geführt, eine Gruppe von 35 Kindern um mich herum zu versammeln. Ich lernte es, ihre Probleme zu erkennen und die Kinder zu lieben, und war auch imstande, einige von ihnen aus den Klauen des Bösen zu erretten.

Dieses Erlebnis ermutigte mich, mit einem Dienst an Kindern zu beginnen. 1983 führten wir die ersten Pfarr- und Schul-Einkehrtage für Teenager durch, und die Reaktion der Eltern, Lehrer und Studenten war erstaunlich. Noch umwerfender war das Engagement von jenen, die als Animatoren für diesen Dienst zu arbeiten angingen. 1984 besuchte ich den Lehrerausbildungskurs, B.Ed. (etwa wie Magister), um die Kinder besser zu verstehen, und von 1987 bis 1990 lehrte ich an neun Schulen, von der ersten bis zur zehnten Klasse. Aber dann **begann ich in den Gesichtern meiner Schüler den Schmerz zu sehen, der durch die Übel der heutigen Gesellschaft in ihnen verursacht worden war.** Ich fühlte, dass es die Erwachsenen waren, welche die Hauptursache für die Leiden ihrer Kinder bildeten. Ich beschloss, meinen Beruf als Lehrerin aufzugeben, und gemeinsam mit ein paar gleichgesinnten jungen Freunden fingen wir mit dem Dienst an den Kindern an, der heute unter dem Namen "CHRISTEEN" bekannt ist.

In den vergangenen zwanzig Jahren haben wir fast allen christlichen Institutionen in Kerala gedient, und nun ziehen wir hinaus in andere Teile Indiens und in das Ausland. Wir führen Einkehrtage durch, Seminare und Kongresse, wir bieten individuelle Beratung an, wir führen einen Brief-Dienst durch und veröffentlichen Kinderliteratur in Malayalam und Englisch. Rückblickend auf die letzten zwanzig Jahre bin ich Gott dankbar für die Art, wie Er mich geführt hat und für alles, was Er in meinem Leben getan hat. Es hat Zeiten gegeben, wo ich mich

alleinegelassen gefühlt habe, aber es gab auch Momente, in denen ich die Nähe und zärtliche Fürsorge meines Herrn und Retters erfahren durfte.

JESUS CHRISTUS = Derselbe für immer

**(Es ist beendet - gestern; Es hat begonnen - heute;
Es wird andauern - für immer)**

In dem Glauben, dass ihr verstorbener Ehemann, ein Polizeibeamter, nicht wirklich tot sei sondern wieder lebendig werde, ließ eine 40jährige Hausfrau aus Delhi seinen Körper nicht verbrennen, sondern bewahrte ihn fast zwei Jahre lang zu Hause auf einem Klappbett auf, bis der Leichnam, bereits zum Skelett geworden, von der Polizei entdeckt und entfernt wurde. Auch ihre drei erwachsenen Kinder glaubten ihrer Mutter, was sie ihnen so oft erzählte, "Ihm ist nichts geschehen. Gott wird ihn bald wieder lebendig machen" (*Times of India*, 16. Jänner 1995).

Fast zweitausend Jahre früher war ein Mann in Jerusalem gestorben, bekannt als Jesus von Nazaret, und er war sicher in einem Felsengrab verwahrt. Offensichtlich glaubte niemand daran, dass er wieder zum Leben zurückkehren werde. Seine letzten Worte am Kreuz waren ja gewesen, '**Es ist vollbracht**' (P. Rufus hat: 'It is finished' im Sinne von 'vorbei', 'zu Ende', 'aus'); und damit "beugte er seinen Kopf und gab seinen Geist auf" (Joh 19,30). Nichts konnte wahrhaftiger in den Ohren jener klingen, die seine Kreuzigung miterlebt hatten. Für seine Feinde war es ein glückliches und lange erwartetes Ende eines Aufrührers und seiner störenden Botschaft, denn es war besser, in den unabsichtlich prophetischen Worten eines Kajaphas, des Hohenpriesters, "dass eine Person für das Volk stirbt als dass die ganze Nation zerstört werde" (Joh 11, 49-51). Für seine Freunde war es ein trauriges und unerwartetes Ende eines geliebten Meisters und seines tröstenden Dienstes. Aber waren Jesus und sein Werk wirklich zu Ende? Und in welchem Sinne?

Bei der ersten Schöpfung, ganz am Anfang, **vollendete Gott sein Werk** der Erschaffung des Himmels und der Erde mit all seinem gewaltigen Ausmaß am sechsten Tag, und am siebenten Tag ruhte er (Gen 1,31-2,3). Aber am folgenden 'Tag', dem 'achten Tag', erlag der Mensch, der erste Adam, Gottes geschaffenes Ebenbild (Gen 1,27), der Versuchung des Satans und fiel unter den Schatten des Todes. Auf gleiche Weise, bei der zweiten Schöpfung, beim zweiten Beginn, **vollendete Jesus sein Werk**, nämlich die Werke des Satans zu zerstören und die Fülle des Lebens zu bringen (Joh 10,10) am sechsten Tag, und er 'ruhte' am siebenten Tag. Aber, im Gegensatz, wurde er, der neue Adam, Gottes unerschaffenes Abbild, am folgenden Tag, dem 'achten Tag', durch die Kraft des Geistes erquickt und er erstand zum Leben, um so eine 'neue Woche' zu starten, eine neue Sache anzufangen, eine neue Schöpfung zu beginnen, heraus aus dem Chaos und der Dunkelheit, die mit der Sünde zurückgekehrt waren (Gen 1,2; 2Kor 5,17; Offb 21,5).

Sowohl seine Feinde und seine Freunde sollten daraus erkennen, dass das Wort '**vollbracht**' ('finished' = aus, zu Ende, vorbei) nicht ein Schrei der Verzweiflung war, wie es den beiden Emmausjüngern erschien, die herausplatzten "wir hatten gehofft" (Lk 24, 20-21); sondern es war ein Ruf des Triumphes und des Jubilierens, Gottes Willen vollkommen erfüllt und sein Werk ganz vollbracht zu haben (Joh 4,34). Es war sowohl die erfolgreiche Vollendung von Jesu irdischem Dienst wie auch die verheißungsvolle Amtseinführung in seinen himmlischen Dienst durch seine Jünger; ein Dienst, der nun nicht mehr nur an Israel gebunden sein, sondern die ganze Welt umfassen würde; eine Mission, die nun nicht mehr nur auf drei Jahre beschränkt sein, sondern alle Zeiten hindurch andauern würde (Mk 16, 19-20).

Am dritten Tag dann nahmen die Dinge eine dramatische Wendung an. Die letzten Worte Jesu, "**Es ist vollbracht**", (im Sinne von 'vorbei') fingen an, die genau entgegengesetzte Bedeutung zu erlangen. Seine Feinde hatten bereits das Schlimmste befürchtet, und so hatten sie Wachen beim Eingang des Grabes postiert. Als sich das als nichtig erwies, (denn kein Grab konnte seinen Leib lange festhalten und es war auch bald leer), zögerten sie nicht, die Wachen zu bestechen, damit sie das Gerücht verbreiteten, dass seine Jünger bei Nacht gekommen wären und seinen Leichnam gestohlen hätten, während sie schliefen (wirklich so! Mt 27,62-66; 28,2-4, 11-15).

Für seine Freunde und Jünger aber war es eine ganz unterschiedliche Begebenheit und ein Erlebnis. Denn von seiner Auferstehung an würde Jesus seinen Jüngern vierzig Tage lang erscheinen, bei mehreren Gelegenheiten und unter den verschiedensten Umständen; bevor er jedoch diese Welt verlassen und zu seinem Vater zurückkehren würde, (Joh 20,17) gab er ihnen die Versicherung, für immer bei ihnen gegenwärtig zu sein, "Ich bin auferstanden, ich lebe und bin immer bei euch". Er gab ihnen auch das feste Versprechen seiner Kraft, "Geht daher in meinem Namen, unter meiner Autorität, mit meiner Kraft"; und die Übertragung seiner Mission, "Predigt und tauft, heilt und befreit, legt Zeugnis ab und betreibt Seelsorge."

Welcher religiöse Führer hat je seinen Nachfolgern gesagt dass er immer noch *lebt*, und noch viel weniger, dass er für immer bei ihnen sein würde, und noch weniger, dass er in ihnen sein und durch sie wirken würde? Welcher religiöse Führer hat seinen Nachfolgern je eine solch große Kraft verheißen wie jene, die Jesus seinen Jüngern versprochen und gegeben hat? Hat je ein religiöser Führer seinen Nachfolgern solch einen Auftrag, ein *Privileg* und ein Versprechen gegeben, dass sie nicht nur seine Arbeit weiterführen, sondern, auf gewisse Weise, ihn sogar übertreffen würden?

Das Österliche Mysterium, das ist Tod und Auferstehung Jesu, hat deshalb eine tiefgreifende Wirkung auf die ganze Welt gehabt, denn es bedeutete, dass Jesus, durch die Geburtswehen seines Leidens und seiner Kreuzigung hindurch (Joh 16, 20-22), der neue Adam geworden ist, der Erstgeborene einer neuen Schöpfung, sozusagen neu geboren wurde, **als das Haupt des Leibes**, der Kirche, - aber seine drei eigentlichen Bedeutungen und Folgerungen gehen weit tiefer als es zuerst den Anschein hat.

Erstens, ist es nicht nur so, dass Jesus auferstanden ist, noch dass er uns bloß unsere eigene Auferstehung sicher zusagt, noch, dass er, als der Lebendige, uns eines neuen Lebens versichert: "...weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet" (Joh 14,19); sondern, durch das Osterereignis fließt nun sein neues und auferstandenes Leben in uns, seinen Leib, hinein, und es wird zu unserem Leben, gerade wie er versprach, "...wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen" (Joh 14,23), und wie Paulus bezeugte, "nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20).

Zweitens, ist uns seine Kraft zu predigen und zu heilen übergeben, und wird zur Kraft seines Leibes (Apg 10,38; Lk 9,1-2), mit der Garantie: "**Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere vollbringen**" (Joh 14,12); denn durch das Osterereignis gibt er uns die gleiche Kraft, die der Vater Jesus gab, ("Mein Vater wirkt bis zur Stunde, und auch ich wirke" - Joh 5,17). Dies hat auch Petrus erklärt, "Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn auf uns ausgegossen" (Apg 2,33), und, wie Paulus daraus schloss, "so wirkt nun seine Macht in uns" (Eph 3,20).

Drittens, bedeutete das jedoch nicht, dass das Wirken Jesu damit beendet gewesen sei - Punkt - und das Wirken der Kirche begonnen hat; sondern eher, dass durch das Erlebnis der Auferstehung seine ganz genau gleiche Mission uns anvertraut worden, und damit zu unserem Auftrag geworden ist. "**Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch**" (Joh 20,21). Folglich war und ist da ein ununterbrochenes Fließen und eine Fortsetzung der Mission Jesu zum

Dienst der Kirche hin. "Nachdem er in den Himmel aufgenommen wurde....zogen sie aus und predigten überall, während der Herr ihnen beistand und ihre Verkündigung durch Zeichen bekräftigte..." (Mk 16, 19-20).

Wie uns der Hebräerbrief erinnert: Jesus wird niemals sterben, sondern für immer leben. Er wird Priester auf ewig sein, um für uns bei Gott einzutreten, und um uns zu Gott zu führen. Aber wir müssen unsere Augen auf ihn gerichtet halten, der unseren Glauben vollendet. Denn: **Er ändert sich nie und ist immer Derselbe - gestern, heute und für immer** (Hebr1,12; 7,24-25; 12,2-3; 13,8).

CHRISTUS IST GESTORBEN.

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!

CHRISTUS

WIRD WIEDERKOMMEN!!

Zeugnis

'DAS TOR ÖFFNETE SICH VON SELBST'

(Apostelgeschichte 12,10)

Es geschah im Laufe des Heilungs-Seminars, das unmittelbar nach dem 3. Nationalen Charismatischen Kongress im Oktober 1978 in der St. Peter's Hall in Bandra, Mumbai, Indien, abgehalten wurde, dass unvorhergesehene dämonische Störungen auftraten. Auf einen solchen Vorfall wird von Francis McNutt Stellung genommen, im Anhang seines jüngsten mit Beifall begrüßten Buches, *Deliverance from Evil Spirits* (Befreiung von Bösen Geistern).

Ein Vorfall der ernstlicheren Sorte geschah mit einem stark erregten jungen Mädchen, das von zwei jugendlichen Aufsehern im letzten Moment davor gehindert wurde, sich vom oberen Teil der Halle hinunterzustürzen. Wir ließen sie von ihren Freunden, die von außerhalb Bombay zu diesem Kongress gekommen waren, in eine nahegelegene Wohnung im zweiten Stock sicher hinausbringen, und nach Beendigung des Abendvortrages gingen die beiden jungen Männer und ich zu ihr, um für sie zu beten.

Sie beruhigte sich, stand auf und wollte auf die Toilette gehen. Ich fühlte, dass sie noch nicht komplett frei sei, und so beauftragte ich einen ihrer Freunde, sie zu der in Verwendung stehenden Toilette zu begleiten, und nicht zu der unbenützten. Aber sie stürmte geradewegs zu der unbenützten und schloss rasch die Türe hinter sich zu. Ich wurde nun sehr angespannt, als wir hörten, wie sie den Kübel mit Wasser füllte, und befürchteten, dass sie ihren Kopf in das Wasser stecken würde. Wir konnten hören, wie sie versuchte, das Fenster zu öffnen, und ich sandte einen jungen Mann, Norman Hayde, sofort hinunter in den Hof, damit er unter dem Fenster warte, um ihren Fall aufzufangen und sie festzuhalten, falls sie sich hinunterstürzen würde, während ich einen anderen jungen Mann, Ashwin Gracias, bei mir als Unterstützung behielt. Dies alles geschah, während ihre Freunde ihr gut zuredeten, damit sie die Türe öffne, aber es war vergeblich. Wir versuchten sogar, die Türe irgendwie aufzubrechen, denn wir konnten ihre aufgeregten Bewegungen durch die dem Boden nahe Glasscheibe wahrnehmen. An einem Punkt dachte ich sogar daran, mit der Erlaubnis des Besitzers die Glasscheibe zu zerbrechen.

Es war Mitternacht geworden, und es gab kein Anzeichen für ein Ende dieser Sackgasse. Als wir zum Herrn um Führung beteten, traf es mich plötzlich, dass **ein Gebet um Befreiung sogar über geschlossene Türen hinweg wirksam sein konnte**. Wir hatten kaum dieses Gebet gesprochen, als wir das Mädchen dumpf auf den Boden der Toilette aufschlugen

hörten. Und nun war sie selbst es, da sie nun befreit war, dass sie zu uns herausrief, wir mögen doch die Türe öffnen, mit der Frage, warum wir sie in der Toilette eingesperrt hätten. Und wieder baten sie ihre Freunde, sich zusammenzureißen und den Riegel wegzuschieben, aber sie antwortete, dass sie sich schwach und matt fühle, und sich ganz einfach nicht bewegen könne. Es war nun ein Uhr in der Nacht und das Ehepaar, dem die Wohnung gehörte, verlor langsam die Geduld, nicht wissend, was da wirklich vorging.

Und wieder beteten wir um Licht, um zu erkennen, was wir als Nächstes tun sollten. Ganz plötzlich erinnerte ich mich an die dramatische Geschichte der Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis - wie der Engel ihn besuchte, die Ketten von seinen Händen fielen, und sich das Eisentor von selbst öffnete, und er hinaus in die Freiheit ging (Apg 12, 5-11). Ich sah mich die Toilettentüre segnen und leise beten, "Herr, so wie du Petrus aus dem Gefängnis befreitest, als die Kirche ernstlich für ihn betete, bitten wir, deine Kirche, eine kleine Herde, dich dringend, hier das Gleiche zu tun." Die Gruppe in der Wohnung sah mich an und fragte sich, ob ich noch meinen Verstand beisammen hätte. Dann sah ich mich etwas noch Absonderlicheres tun. Gegenüber der Stelle, wo sich auf der anderen Seite der Riegel befand, machte ich drei Bewegungen in der Luft, wie um den Riegel zu öffnen, und gab dabei vor, auf der anderen Seite der Türe zu sein. Die Leute dachten nun, ich sei komplett übergeschnappt.

Dann sagte ich innerhalb von mir selbst, "Herr, wenn, wie ich glaube, du lebendig und hier gegenwärtig bist und wenn, wie ich glaube, du das, was du für Petrus getan hast, nun für dieses Mädchen tun willst - und ich glaube, dass du Derselbe gestern, heute und für immer bist, - dann sollte sich diese Türe öffnen. Inmitten all der Leute, die mich bei meinem Tun beobachteten, berührte ich ruhig und ganz leicht mit der Spitze meines Zeigefingers die Türe - **und die Tür flog ganz einfach auf!** Das Mädchen lag noch auf ihrem Rücken auf dem Boden, matt und schluchzend. Ihre Freunde hoben sie auf und legten sie aufs Bett. Ich setzte mich auf einen Sessel nieder, und fand es schwierig zu begreifen, was da eben geschehen war. Ich sagte, "Herr, diese Wunder geschehen doch sonst nur in der Bibel, und nicht jetzt." Ich war skeptisch. Ich ging in die Toilette hinein und legte mich auf den Boden und stellte fest, dass nicht einmal meine Hand den Riegel erreichen konnte. Der Riegel selbst war sehr alt und rostig, da er für eine lange Zeit nicht verwendet worden war. Es brauchte viel Anstrengung, dass er sich unter viel Gequietsche öffnen ließ. Als ich das Mädchen befragte, erzählte es mir, dass es, als wir alle draußen und es alleine drinnen beteten, eine weißgekleidete Figur in die Toilette hereintreten sah, die den Riegel zurückschob und die Türe weit öffnete!

JESUS IST AUCH HEUTE DERSELBE

Jesus ist **Derselbe heute**, wie gestern und für ewig,
Gott suchend und den Menschen dienend,
die Wahrheit lehrend und die Verletzungen heilend,
uns bittend, dasselbe zu tun, durch die Kraft seines Namens,
denn Jesus ist Derselbe heute, wie gestern und für ewig.

Eine neue Lehre **lehrte er** mit Macht: Suchet zuerst die Stunde des Gottesreiches,
Und seid nicht ängstlich für den Morgen bedacht, - Gott, euer Vater, liebt euch zärtlich.
Kehrt um, glaubt, vergebt und liebt, verleugnet euch selbst,
nehmt euer Kreuz auf euch,
Folgt meinen Spuren, seid vollkommen und heilig, -
Er bittet uns, nur dies den Menschen zu verkünden und sie so zu lehren.

Er kam für die Sünder, die Kranken und die, die schwere Lasten tragen, verkündend, das Reich Gottes sei nahe.

Mit einem Wort aus Gottes Macht, hat er die Bedrückten freigemacht, mit einer mitleidvollen Berührung **heilte er** die Kranken,

die zu ihm kamen, ihn mit Glauben an seine Macht berührten, und ihn mit Hoffnung auf seine Liebe darum baten,

Nun bittet Er uns, Dämonen auszutreiben, die Kranken zu heilen, und die Toten zu erwecken.

An einsamen Orten **betete Er** die ganze Nacht

'Nicht mein Wille, sondern Deiner nur geschehe.'

Für die Seinen bat er seinen Vater, 'Bewahre sie vor dem Bösen,

Und dass die Welt an uns glaube, bewahre sie in der Einheit, wie wir eins sind.'

Er bittet uns wachsam zu sein, munter und zu beten, damit wir nicht geprüft werden, stolpern und fallen.

Zu dienen kam er, und nicht, um anzuschaffen,

Ihr Sklave zu sein, und ihnen die Füße zu waschen.

Er speiste sie mit dem Brot seines eigenen Fleisches, und gab ihnen zu trinken sein eigenens Blut.

Er starb für Freunde und Feinde zugleich, er machte sie frei und gab ihnen das Leben.

Und wie er uns bis zum Ende geliebt hat,

So bittet Er uns, einander zu lieben und einander zu dienen.